

Neueste Nachrichten

Bezugspreis: 1,50 Rmt. monatlich ausschließlich Trägerlohn. Erscheint werktäglich. — Bei Ausfall der Lieferung ohne Verschulden des Verlags oder infolge von höherer Gewalt, Streit etc. kein Anspruch auf Entschädigung. Für unbenutzte eingekaufte Zuschriften übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr. — Einzelnummern: 10 Pf.

Preisanzeiger für den Obertaunuskreis

Bad Somburger Tageszeitung und Anzeiger
Bad Somburger Lokal- und Fremden-Blatt

Anzeigenpreis: Die einseitige 30 mm breite Nonpareilzeile kostet 20 Pf. Lokale Gelegenheitsanzeigen nach besonderem Tarif. — Die 88 mm breite Nonpareil-Neckenzeile kostet 1.—, gewöhnlichen Text 1.50 Rmt. — Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen nach Möglichkeit aber ohne Gewähr. — Offertgebühr 50 Pf.

Zugleich Gonzenheimer, Oberstedten-Dornholzhausener, Seulberger, Friedrichsdorf-Köpperner Neueste Nachrichten ■ Taunus-Post
2707 - Fernsprech-Anschluß - 2707 Schriftleitung und Geschäftsstelle: Bad Homburg, Dorotheenstr. 24 Postcheckkonto 398 64 Frankfurt-M.

Nummer 44

Dienslag, den 21. Februar 1933

8. Jahrgang

Luftbombenverbot oder nicht?

Genf, 20. Februar.

Der Luftfahrt-Ausschuß, den der Haupt-Ausschuß der Abrüstungskonferenz kürzlich eingesetzt hat, trat zusammen. Deutschland ist wieder durch Ministerialdirektor Brandenburg, den ehemaligen Leiter der Luftfahrt-Abteilung des Reichswehrministeriums, vertreten.

Die deutsche Delegation verlangt insbesondere jetzt eine unverzügliche und klare Entscheidung über das allgemeine Verbot der Militär-Luftfahrt und des Luftbombardements.

Brandenburg hat hierüber präzisere Anträge vorgelegt. Zu Beginn der Sitzung legte der deutsche Vertreter in einer eindringlichen Weise den deutschen Standpunkt noch einmal dar, wobei er sich in sehr sarkastischer Weise über die Arbeiten und das Hin und Her der Abrüstungskonferenz auf dem Gebiete der Luftfahrt äußerte. „Auf unserem Tisch steht derselbe Topf mit demselben Brei, an dem wir während der ersten Tage der Abrüstungskonferenz sechs Monate herumgekocht haben, ohne je einen Bissen genießen zu können.“ Brandenburg stimmte zum Schluß seiner Ausführungen einem Vorschlage Pierre Cots zu, daß die Luftkommission als Redaktionskomitee diejenigen Fragen klar präzisieren solle, auf welche der Haupt-Ausschuß seine politische Antwort zu erteilen hat.

Im weiteren Verlauf der Sitzung formulierte Brandenburg seine Anträge:

Der Haupt-Ausschuß müsse unverzüglich eine prinzipielle Entscheidung treffen, ob

1. eine völlige Abschaffung der Militär-Luftfahrt mit einem uneingeschränkten Verbot des Bombenabwurfes und einer Reglementierung für die Zivilluftfahrt oder
2. eine völlige Abschaffung der Militär-Luftfahrt mit einem uneingeschränkten Verbot des Bombenabwurfes und einer Reglementierung sowie einer Kontrolle der Zivilluftfahrt oder
3. ein uneingeschränktes, allgemeines Verbot des Bombenabwurfes durchgeführt werden soll.

Der weitere Verlauf der Sitzung wurde in entscheidender Weise bestimmt durch die Vorschläge und die Ausführungen Brandenburgs, der in die Aussprache mehrfach zugunsten seiner Vorschläge eingriff. Der Verlauf dieser Diskussion ergab einwandfrei,

daß die Mehrheit einer sofortigen Entscheidung darüber, ob die Militär-Luftfahrt allgemein verboten und das Luftbombardement allgemein abgeschafft werden soll, auch weiterhin aus dem Wege gehen will.

Der deutsche Vertreter ließ jedoch nicht locker und bestand auf Abstimmung. Es wurde sodann abgestimmt über die vom Präsidenten formulierte Frage, ob die Kommission gewillt sei, sich über die deutschen Vorschläge zu entscheiden, ehe man in eine Diskussion über die Bedingungen, unter denen die Militär-Luftfahrt eventuell abgeschafft und das Luftbombardement verboten werden könnte, eintrete.

Die Mehrheit sprach sich gegen die sofortige Abstimmung über die deutschen Anträge aus.

Die deutsche Delegation wurde lediglich unterstützt von Sowjetrußland, Holland, der Türkei, Spanien und Belgien. Der Stimme enthielten sich Frankreich, Italien, Japan, Polen, Siam und die Vereinigten Staaten.

Die Einzelberatung fand Montag nachmittag statt.

Radolnys Berliner Besuch

Keine Konferenzreise und keine neuen Instruktionen.

Berlin, 20. Februar.

Der Führer der deutschen Delegation auf der Abrüstungskonferenz, Botschafter Radolny, ist in Berlin zu Besprechungen mit dem Reichsaußenminister und dem Reichswehrminister eingetroffen. Ob Botschafter Radolny auch den Reichskanzler besuchen wird, ist noch nicht entschieden. Im Hinblick auf diese Besprechungen ist die für Montag angelegte Kabinettsitzung auf Dienstag nachmittag verschoben worden.

Wenn in der Presse im Zusammenhang mit dem Besuch Radolnys in Berlin davon die Rede ist, daß er neue Instruktionen von der Reichsregierung empfangen werde und weiter sogar von einer Konferenzreise gesprochen wird, so sind diese Kombinationen völlig abwegig. Botschafter Radolny hatte lediglich den Wunsch, nach wochenlangem

Arbeits zu einer Aussprache nach Berlin zu kommen. Die der deutschen Delegation erteilten Instruktionen sind völlig ausreichend. Neue Probleme stehen nicht zur Erörterung.

Die Aussprache gilt lediglich den Fragen des taktischen Vorgehens, prinzipielle Entscheidungen stehen überhaupt nicht bevor. Was die Frage der Vereinheitlichung der Heeresreform anbelangt, so wird voraussichtlich Botschafter Radolny beantragen, daß nicht entsprechend dem Vorschlage des französischen Ministers Cot die Generalkommission mit der Prüfung der Sache beauftragt wird, sondern die Effektivkommission.

Die Zivilluftfahrt

Ergebnisse Debatte in Genf.

Genf, 21. Februar.

Im Luftfahrt-Ausschuß wurden die Maßnahmen besprochen, die für die Zivilluftfahrt ergriffen werden müßten, um die Abschaffung der Militär-Luftfahrt zu ermöglichen. Die deutsche Delegation forderte eine Reglementierung der Zivilluftfahrt mit internationaler Kontrolle und ein allgemeines Bombenabwurfverbot.

Von den 20 in dem Luftfahrt-Ausschuß vertretenen Staaten haben 14 sich für eine kontrollierte Reglementierung der Zivilluftfahrt ausgesprochen. Fünf Staaten haben dagegen kategorisch erklärt, daß ihnen diese Maßnahmen nicht genügen. Die weitestgehenden Forderungen stellte der Vertreter Frankreichs, der als Voraussetzung für die Abschaffung der Militär-Luftfahrt die Einführung einer internationalen Lufttransportgesellschaft und die Schaffung einer internationalen Luftpolizei verlangte.

Am Mittwoch wird die Diskussion über die Fragen der Internationalisierung fortgesetzt. Allgemein besteht nach den beiden ersten Sitzungen des Luftfahrt-Ausschusses der Eindruck, daß man auch jetzt an eine wirkliche Abrüstung auf dem Gebiete der Militär-Luftfahrt nicht herangehen will.

Radolny nach Genf zurückgekehrt.

Berlin, 21. Febr. Der Führer der deutschen Abordnung auf der Abrüstungskonferenz, Botschafter Radolny, ist, nachdem er Besprechungen mit dem Reichsaußenminister und Reichswehrminister gehabt hat, am Montagabend wieder nach Genf zurückgekehrt.

Dank des Reichskanzlers

Für Glückwünsche. — Ablehnung von Ehrengewürden.

Berlin, 20. Februar.

Reichskanzler Hitler sind anlässlich seiner Ernennung aus dem In- und Auslande so zahlreiche Glückwünsche zugegangen, daß es unmöglich ist, sie alle einzeln zu beantworten. Der Reichskanzler spricht deshalb auf diesem Wege allen denen, die seiner gedacht haben, seinen tiefempfundenen Dank aus.

In den letzten Tagen haben ferner zahlreiche Vereine, Verbände usw. an Reichskanzler Hitler die Bitte gerichtet, den Ehrengewürden bei ihnen zu übernehmen. Kongresse, Ausstellungen und ähnliche Veranstaltungen zu eröffnen oder an ihnen teilzunehmen. Aus grundsätzlichen Erwägungen mußte Reichskanzler Adolf Hitler im allgemeinen davon Abstand nehmen, derartigen Bitten zu entsprechen. In der heutigen, besonders arbeitsreichen Zeit würde es auch dem Reichskanzler gar nicht möglich sein, häufig an Veranstaltungen dieser Art teilzunehmen. Reichskanzler Adolf Hitler wird jedoch selbstverständlich den Bestrebungen aller Organisationen, die ihm unterstützungswürdig erscheinen, sein Interesse entgegenbringen und sie fördern, soweit es ihm möglich ist.

Württemberg zu Frids Rede

Das Nachspiel der Rundfunkstörung.

Stuttgart, 20. Februar.

Die württembergische Regierung hat sich mit dem Herrn Reichsminister des Innern wegen des auf Württemberg bezüglichen Teiles seiner Dresdener Rede in Verbindung gesetzt, um zunächst klar festzustellen, was der Inhalt der Ausführungen war.

Schon jetzt kann man über den in der Presse veröffent-

lichten Nachrichten festgestellt werden, daß bei der Übertragung der Reichskanzlerrede kein Verstoß gegen die württembergische Polizei vorliegt, die württembergische Regierung kann also nicht verantwortlich gemacht werden.

Sollte sich auch der Vorwurf wegen des Plakats beileidigenden Inhalts gegen einen Reichsminister auf Württemberg beziehen, so sei festgestellt, daß beim Polizeipräsidium Stuttgart trotz eifriger Nachforschung von einem solchen Plakat nichts ermittelt werden konnte. Weder beim Polizeipräsidium noch beim Innenministerium sind irgendwelche Beschwerden in dieser Angelegenheit eingegangen.

Verbot eines NSDAP-Plakates

Berlin, 20. Febr. Ministerpräsident Otto Braun hat in Königsberg eine einstweilige Verfügung erwirkt, wonach die Verbreitung des nationalsozialistischen Plakates verboten wird, in dem u. a. Braun und Seebing der Vorwurf gemacht wird, zwei Millionen Mark aus der Staatskasse gestohlen zu haben. — Von nationalsozialistischer Seite ist Einspruch gegen die einstweilige Verfügung erhoben worden.

Förderung der nationalen Bewegung

Ein Erlass des Reichskommissars in Preußen.

Berlin, 20. Februar.

Wie der Ämtliche Preussische Pressedienst mitteilt, hat der Kommissar des Reiches für das preussische Ministerium des Innern, Reichsminister Göring, an alle Polizeibehörden folgenden Rundschreiben erlassen:

„Ich glaube mir einen besonderen Hinweis darauf ersparen zu können, daß die Polizei auch nur den Anschein einer feindseligen Haltung oder gar den Eindruck einer Verfolgung gegenüber nationalen Verbänden (SA, SS und Stahlhelm) und nationalen Parteien unter allen Umständen zu vermeiden hat.“

„Ich erwarte vielmehr von sämtlichen Polizeibehörden, daß sie zu den genannten Organisationen, in deren Reihen die wichtigsten staatsaufbauenden Kräfte enthalten sind, das beste Einvernehmen herstellen und unterhalten. Darüber hinaus ist jede Betätigung für nationale Zwecke und die nationale Propaganda mit allen Kräften zu unterstützen.“

Von polizeilichen Beschränkungen und Auflagen darf insoweit nur in dringenden Fällen Gebrauch gemacht werden. Dafür ist dem Treiben staatsfeindlicher Organisationen mit den schärfsten Mitteln entgegenzutreten.

Gegen kommunistische Terrorakte und Überfälle ist mit aller Strenge vorzugehen und, wenn nötig, rücksichtslos von der Waffe Gebrauch zu machen. Polizeibeamte, die in Ausübung dieser Pflichten von der Schußwaffe Gebrauch machen, werden ohne Rücksicht auf die Folgen des Schußwaffengebrauches von mir gedeckt; wer hingegen in falscher Gewärtigkeit verfaßt, hat dienststrafrechtliche Folgen zu erwarten.

Jeder Beamte hat sich stets vor Augen zu halten, daß die Unterlassung einer Maßnahme schwerer wiegt als begangene Fehler in der Ausübung. Ich erwarte und hoffe, daß allen Beamten sich mit mir eins fühlen in dem Ziel, durch die Stärkung und Zusammenfassung aller nationalen Kräfte das Land vor dem drohenden Verfall zu retten.“

Aufhebung des Alkoholverbots!

Amerika wird wieder nah.

Washington, 21. Februar.

Das amerikanische Repräsentantenhaus hat Montagabend mit der erforderlichen Zweidrittelmehrheit die bereits vom Senat genehmigte Vorlage angenommen, die die Aufhebung des Alkoholverbots vorsieht. Dieses ist damit in Amerika gefallen.

Die Aufhebung wirkt sich freilich noch nicht sofort aus, da besonders einberufende Konvente der Einzelstaaten die Vorlage erst ratifizieren müssen. Die Vorlage muß, um wirksam zu werden, innerhalb von sieben Jahren von wenigstens 36 Bundesstaaten ratifiziert werden.

Aus Hessen und Nassau.

Der Südwestfunk will seine Welle verbessern.

Frankfurt a. M. Zu den auch jetzt noch fortgesetzt einlaufenden Klagen über schlechten Empfang des Frankfurter Senders teilt die Südwestdeutsche Rundfunkgesellschaft mit: „Unsere derzeitige Welle ist außerordentlich ungünstig. Uns ist bekannt, daß bereits in einer Entfernung von etwa 50 Kilometern der Abendempfang mit nicht ganz trennscharfen Geräten sehr schwierig ist. Das gilt nicht nur für die östliche Richtung nach Unterfranken, sondern auch nach westlicher Richtung. Borausichtlich wird zunächst die Antenne unseres Senders umgebaut werden. Darüber hinaus sind wir bemüht, eine bessere Welle zu bekommen. Wir beurteilen jedoch diese Möglichkeit noch recht skeptisch.“

Frankfurt a. M. (Süderdiebstahl aufgeklärt.) Vor einigen Wochen wurden hier zwei Hehler beim Verkauf wertvoller Silberbestände festgenommen. Wie die Ermittlungen ergeben haben, sind diese Silberbestände bei einem Billeneinbruch in Oberbühl in Baden gestohlen worden. Es handelt sich um wertvolle Bestecke im Werte von etwa 700 Mark. Außer diesen Silberbeständen, die nachweislich aus diesem Einbruch herrühren, wurde bei den Hehlern noch eine größere Anzahl anderer Silberteile in Gestalt von Eßlöffeln, Teelöffeln, Mokkalöffeln, Weinbechern usw. vorgefunden. Als Hehler kommen ein Heinrich Widow und ein Günther Odenburg in Frage. Vermutlich haben sie selbst den Einbruch auf ihrer Tour durch Süddeutschland ausgeführt.

Frankfurt a. M. (Der Aburteilung durch die Flucht entzogen.) Der Pader Felix Weides aus Frankfurt am Main sollte vor dem 5. Straßsenat des Reichsgerichts erscheinen. Er steht unter der Anklage der Vorbereitung zum Hochverrat, begangen durch Zerstörung der Reichswehr und Schupo. Als er vor einigen Tagen gegen Auslieferung der polizeilichen Meldepflicht aus der Untersuchungshaft entlassen worden war, war er jedoch gestrichelt, so daß der Verhandlungstermin vom Reichsgericht auf unbestimmte Zeit ausgesetzt werden mußte. Von der Frankfurter Polizei wird nach dem Flüchtigen gefahndet.

Frankfurt a. M. (250-jähriger Bäckerbetrieb.) Die Handwerkskammer, Geschäftsstelle Frankfurt am Main, verlieh ihre Goldene Plakette an den Inhaber der Konditorei Gärtner, Frankfurt am Main-Höchst, Bolongarstraße 174. Das Geschäft befindet sich seit über 250 Jahren in dem Besitz der Familie Gärtner.

Frankfurt a. M. (Politische Bluttaten.) In der Friesengasse kam es zu einer Schlägerei zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten, wobei ein Kommunist einen schweren Bauchschuß erhielt, so daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Der Schuß ist nicht bekannt. Im Stadtteil Unterliederbach kam es ebenfalls zwischen Kommunisten und SA-Leuten zu einer Schlägerei, wobei ein 21-jähriger SA-Mann durch Hiebe am Kopf und Arm schwer verletzt wurde. Drei Kommunisten wurden festgenommen.

Frankfurt a. M. (Freiherr v. Follenius geht nach Wiesbaden.) Als Nachfolger des Polizeimajors v. Seibitz wurde Polizeimajor Freiherr v. Follenius, zurzeit noch bei dem Kommando der Schutzpolizei in Frankfurt a. M., zum Kommandeur der Wiesbadener Schutzpolizei ernannt. Freiherr v. Follenius übernimmt schon am kommenden Montag die Leitung der Schutzpolizei.

Wiesbaden. (Attentat auf einen Gastwirt.) Auf den Gastwirt Sternickel in Wiesbaden-Frauenstein wurde aus noch nicht geklärt Ursache durch den ehemaligen Fremdenlegationsrat Heinrich Killinger ein Revolverattentat verübt. Sternickel blieb unverletzt. Der Täter, der erschossen war, konnte durch die Kriminalpolizei nach einigen Stunden gefangen genommen werden. In seinem Besitz fand sich noch die mit sechs Schuß stark geladene Waffe. Drei Schuß hatte er auf den Gastwirt abgefeuert. — Zu dem obigen Revolverattentat auf den Gastwirt Sternickel in Wiesbaden-Frauenstein durch den ehemaligen Fremdenlegationsrat Heinrich Killinger ist noch folgendes zu berichten: Die polizeilichen Ermittlungen haben ergeben, daß Killinger aus Eifersucht gehandelt hat. Während eines vorübergehenden Aufenthalts bei Sternickel, der mit ihm verwandt ist, wollte er die Frau wiederholt überreden, ihren Mann zu verlassen. Als die Frau dieses Ansuchen entschieden ablehnte, schrieb er ihr Briefe, in denen er sie mit Erschießen bedrohte. Einem Einwohner Frauensteins gegenüber, der ihn am Samstag morgen vor der Gastwirtschaft antraf, äußerte Killinger, er wolle Sternickel erschießen und die Frau erhängen. Bei seiner Vernehmung gestand Killinger, die Absicht gehabt zu haben, Sternickel und seine Frau zu töten, wenn die Frau nicht ihren Mann verlassen und zu ihm kommen werde.

Gladenbach. (Selbstschlachten der Erwerbslosen und Handwerksprotest.) Seit einiger Zeit sind die hiesigen Erwerbslosen zur Fleischversorgung durch Selbstschlachten von Tieren übergegangen. Dagegen hat jetzt die hiesige Volksgemeinschaft für Handel und Gewerbe Protest beim Bürgermeister und Gemeinderat erhoben. Den Beschwerdeführern wurde zugesagt, daß an unterrichteter Seite Ermittlungen darüber angestellt werden sollen, ob die Unternehmung der Erwerbslosen nicht als Regiebetrieb anzusehen und demgemäß anmeldspflichtig sei.

Kassel. (Meliorationen im Regierungsbezirk Kassel.) Der Vorstand der Landwirtschaftskammer hat in Verbindung mit dem freiwilligen Arbeitsdienst sich mit der Frage beschäftigt, auf welche Weise im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms der Reichsregierung im Regierungsbezirk Kassel werkschaffende Arbeiten durchgeführt werden können. Dabei wurde auch die Frage der restlichen Ohmregulierung in den Vordergrund gerückt. Die Regulierung war schon im Jahre 1928 vom Landtage beschlossen worden. Ist bis jetzt aber noch nicht durchgeführt worden. Nunmehr sind vom Landwirtschaftsamt in Verbindung mit der Regierung die Vorarbeiten für die Durchführung des Projektes der Endregulierung der Ohm beendet worden. Es ist also damit zu rechnen, daß jetzt auch der schwierigste Teil der Regulierung der Ohm, die Anlage einer breiten und tiefen Flutmulde bei Anze-fahr, im Rahmen des Werke-Planes durchgeführt wird.

Aus Oberursel

„Die Franzosen kommen!“

Zum 200. Geburtstag Courbières.

Es waren für Preußen Tage ohne Hoffnung. Die Novembertage des Jahres 1806. Was war aus dem Lande geworden? Zur Niederlage von Jena kam die Schmach, daß dem Korps in Angst und Schrecken, ja teilweise aus erbärmlicher Feigheit und Schwäche der Kommandanten die Festungen ohne jeden Schwertschlag übergeben wurden. Am 2. November 1806 kam der König von Preußen mit seiner Gemahlin auf seiner Flucht nach Braundenz. Hier konnte er endlich einmal rasten. Der Gouverneur dieser kleinen Weichseelfestung, die etwa zwei Kilometer von der Stadt Braundenz am anderen Flußufer liegt, war Courbière, der Sproß einer alten nach Holland übergesiedelten französischen Emigrantenfamilie. Er war Kriegsmann durch und durch. Am 23. Februar 1733, vor zweihundert Jahren, zu Naasticht in Holland geboren, half er schon mit 14 Jahren die Feste Bergen op Zoom verteidigen, und im Siebenjährigen Kriege trat er in das Heer Friedrichs des Großen ein und wurde wegen großer Tapferkeit 1758 bei der Belagerung von Schweidnitz im Alter von 25 Jahren zum Major befördert.

Am 15. November 1806 entstand in den Straßen von Braundenz plötzlich ein großer Tumult. Die Menschen rannten durcheinander und riefen sich zu: „Die Franzosen kommen!“ Man lief zum Thorner Tor hinaus auf den Schanzenberg, um die Franzosen in der Ferne zu sehen. Die Garnison trat unter Waffen, der König ritt zur Festung hinüber und gab dem Gouverneur die letzten Vollmachten. Der greise Soldat stand straff vor seinem König, der ihm zum Abschied sagte: „Leben Sie wohl, mein lieber Courbière, ich verlasse mich darauf, daß Sie die Festung in keinem Falle übergeben, und sollte Ihnen die Stadt vielleicht in einer nachdrücklichen Verteidigung hinderlich sein, so bringen Sie die nötigen Maßregeln zur Ausführung, jedoch nur im äußersten Falle.“ Courbière antwortete mit fester Stimme: „Majestät, so lange noch ein Tropfen Blut in meinem Körper ist, wird Braundenz nicht übergeben.“

Er hat Wort gehalten. Mit größter Energie wurden die Verteidigungsanlagen ausgebaut, denn noch konnten die Franzosen nichts Ernsthaftes unternehmen, weil am jenseitigen Ufer der Weichsel das Korps Veltocq mit dem Rest der preussischen Truppen stand und erst am 5. Dezember den Rückzug antrat.

Trotzdem schickten die Franzosen schon am 16. November früh einen Oberst und einen Trompeter bis an die Weichsel. Major von Zietzen fuhr hinüber und nahm die erste Aufforderung zur Uebergabe in Empfang. Courbière antwortete lediglich durch Befehl des Schanzenberges mit Kanonen und durch die Zerstörung der Weichselbrücke. Es ist nicht notwendig, die einzelnen Abschnitte der Belagerung zu schildern. Der Geist der Festungstruppen war hervorragend, und unter den Desertören befanden sich zu meist Polen, die sich im Aufstand gegen Preußen befanden. Auf die letzte Aufforderung zur Uebergabe, in der der französische General Savary erwähnt hatte, daß es keinen König von Preußen mehr gebe, weil die Franzosen seine Staaten besetzt hätten, erwiderte Courbière die historischen Worte: „Wenn es keinen König von Preußen mehr gibt, dann gibt es aber noch einen König von Braundenz.“ Nicht der furchtbare Winter von 1806/07, kein Mangel und kein Druck der Franzosen konnten die Uebergabe von Braundenz erzwingen. Wie Gneisenau und Nettelbeck in Kolberg, so war Courbière in Braundenz die Seele eines heldenhaften Widerstandes, der dem König die Festungen unbewungen erhielt, bis der Friede von Tilsit das Ende der Belagerung herbeiführte. Auf dem zu Ehren Courbières errichteten Denkmal auf dem großen Ergerzplatz stehen die Worte: „Ihm, dem unerschütterlichen Krieger verdankt König und Staat die Erhaltung dieser Feste.“ S. B.

— **Einspruch der Zentrumsparlei gegen die Verminderung der Magistratsgröße.** Gegen den Entwurf einer Ortsatzung betreffend die Herabsetzung der Zahl der Ratscherrn im Magistrat der Stadt Oberursel von sechs auf vier, veröffentlicht in Nr. 38 des „Oberurseler Lokal-Anzeiger“ vom 14. Febr. 1933, erheben die Unterzeichneten sowohl im Namen der Zentrumsparlei Oberursel als auch im eigenen Namen Einwendungen mit folgender Begründung: 1. Nach der Verordnung betr. die Aufhebung der Vertretungskörperschaften soll der Bezirksausschuß nur in den dringendsten Fällen, die keinen Aufschub vertragen, die Zustimmung der Stadtverordnetenversammlung ersehen können. Es kann nicht anerkannt werden, daß vorliegend ein solch dringender Fall vorliegt. Bisher hat sich die Geschäftsführung im Magistrat reibungslos vollzogen, und man kann jedenfalls nicht behaupten, daß die Zahl von sechs Ratscherrn statt vier, eine Erschwerung der Geschäftsführung bedeutet hätte. Die Bürgerschaft wird es in ihrem überwiegenden Teile nicht verstehen, daß ohne vorherige Anhörung ihrer zuständigen Vertretung, der Stadtverordnetenversammlung, eine so einschneidende Maßnahme getroffen wird, wenige Wochen vor der Neuwahl dieser Vertretung. Wir sind der Meinung, daß diese der Zustimmung der demnächst neu gewählten Stadtverordnetenversammlung unbedingt vorbehalten bleiben muß. — 2. In der Herabsetzung der Zahl der Ratscherrn von sechs auf vier muß der erst 1928 eingemeindete Stadtteil Bommersheim eine Beeinträchtigung seiner berechtigten Interessen befürchten. Die Erhöhung von vier auf sechs Mitglieder ist f. Zt. mit der Eingemeindung erfolgt und ein Jahr später erneut durch übereinstimmenden Beschluß von Magistrat und Stadtverordnetenversammlung festgelegt worden, damit auf diese Weise die Interessen des Stadtteils Bommersheim eine ausreichende Berücksichtigung finden sollten. Durch die Wiederherabsetzung der Zahl der Ratscherrn von sechs auf vier besteht die Befürchtung, daß diese Interessen gefährdet werden, da angenommen werden muß, daß der Stadtteil Bommersheim dann keine ausreichende Vertretung im Magistrat haben wird. — Nach

den bisherigen Wahrnehmungen ist nicht anzunehmen, daß die innere Verschmelzung der Bevölkerung des Stadtteils Bommersheim mit Alt-Oberursel schon solche Fortschritte gemacht hat, daß auf die oben angeführten Momente keine Rücksicht mehr genommen zu werden brauchte. — Es liegt also durchaus im Interesse einer gesunden Förderung der durch die Eingemeindung herbeigeführten Vereinigung beider Stadtteile und der Hebung des Vertrauens der Bevölkerung vom Bommersheim, wenn von der geplanten Verminderung der Ratscherrn einstweilen abgesehen wird.

Zentrumsparlei Oberursel.

gez.: Georg Stimpert. gez.: Anton Wolf.
gez.: Dr. Messerschmitt. gez.: Jakob Hof.

— **Zur Stadtverordnetenwahl.** Heute, Dienstag, abends um 8.30 Uhr, findet in der „Arona“ eine gemeinsame Versammlung des Haus- und Grundbesitzvereins und des Handwerker- und Gewerbevereins statt. Es sollen die bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen besprochen und Stellung hierzu genommen werden. Die Mitglieder beider Vereine werden deshalb im eigenen Interesse gebeten, recht zahlreich diese Versammlung zu besuchen.

— **Zu der Geflügelausstellung am Sonntag, dem 26. Februar, und dem Frühjahrsmärkte am Dienstag, dem 28. Februar ds. Js., in Friedberg (Hess.).** gibt die Reichsbahnverwaltung Sonntagskarten aus. Zum Sonntag haben die Karten die normale Geltungsdauer, von Samstag 12 Uhr bis Montag 12 Uhr. Zum Dienstag, dem 28. Februar, gelten die Karten zur Hinfahrt von 0.00 bis 24 Uhr, zur Rückfahrt am 28. Februar und am Mittwoch, dem 1. März, bis 12 Uhr. (Spätester Antritt der Rückfahrt).

— **Petri Stuhlfest.** Petri Stuhlfest (am 22. Februar) gilt im Volksglauben als uralter Wetter-Vogel. So heißt es von ihm: „Die Nacht vor Petri Stuhlfest zeigt an, wie wir auf 40 Tag für Wetter han.“ Petri Stuhlfest soll 40 Tage alt sein. „Hat's in der Petri Nacht nicht gefroren, bleiben wir vom Froste ungehorsam, hat es aber Eis und Frost, haben wir zum Venz keinen Trost.“ „Hat St. Peter das Wetter schön, soll man Kohl und Erbsen säen.“ Petri Stuhlfest gilt auch vielfach als der erste Frühlingstag. Die ersten Schneeglöckchen sollen läuten. Die Weidenfähnen treiben, die Vögel zu jubeln beginnen und die Finken zum Frühlingsreigen laden. Bekannt ist auch das Anlopfen und Herausreißen der Schlangen, ferner das Weiden des Frühlings und das sogenannte Risteln. Diese alten Bräuche haben sich auf dem Lande noch in den verschiedensten Gegenden erhalten. Das Risteln bedeutet soviel wie nicken. Man streut dem Hockbarn Heu, Äsche, Eierfalten oder dergleichen vor die Türe, darf sich aber dabei nicht erwischen lassen, sonst wird man mit Wasser begossen.

— **Steuerliche Berücksichtigung kriegsbeschädigter Gewerbetreibender.** In den nächsten Wochen sind bei den zuständigen Finanzämtern die Einkommensteuererklärungen für 1932 abzugeben. Wie hierzu mitgeteilt wird, ist es gelungen, wenn auch keine generelle feste Regelung, so doch eine Handhabung für die kriegsbeschädigten Handel- und Gewerbetreibenden zu erzielen, die den steuerlichen Belangen dieser Kriegsofergruppe wenigstens teilweise Rechnung trägt. In Ausführung des Erlasses vom 5. März 1932 — S. 2209-25-3 — ist es deshalb zweckmäßig, für das abgelaufene Jahr 1932 eine Einkommensteuererklärung abzugeben, die Tatsache der Kriegsbeschädigung besonders zu erwähnen und in einer Beilage alle die Hindernisse anzuführen, die durch die Auswirkungen der Kriegsbeschädigung dem vollen Wettbewerb gegenüberstehen. Besonders bei den nicht buchführenden Kleingewerbetreibenden ist es ratsam, die Einkommensteuer in einem niedrigeren Reingewinnssatz zu beantragen, da eben die Kriegsbeschädigung erhöhte Ausgaben und dementsprechend niedrigeren Reinerwerb bedingt. Auch ist es zweckmäßig, wenn besondere Belastung durch Krankheit usw. vorhanden war, eine entsprechende Ermäßigung gemäß Paragraph 56 des Einkommensteuergesetzes zu beantragen.

— **Spargensteuer.** In der Erfindung neuer Einnahmequellen sind die Behörden anerkannte Künstler. Einen kuriosen Beschluß zur Beschaffung nötiger Gelder hat die Gemeindevertretung von Neukirchen in Schleswig-Holstein gefaßt. Der Ort leidet besonders schwer unter der Spargenplage. Unermehliche Sperlingschwärme lassen sich alljährlich auf den Feldern und in den Gärten nieder und richten großen Schaden an. Die Verordnung der Gemeindevertretung bestimmt nun, daß jeder Landbesitzer pro Hektar zwei Spargen an die Gemeinde abzuliefern hat, tot oder lebendig, das ist gleich. Wer die beiden Sperlinge nicht abliefern hat, für jeden zehn Pfennige in die Gemeindefasse zu zahlen. In Konsequenz der Verordnung hat derjenige, welcher nur ein Viertel Hektar Land hat, einen halben Spargen oder fünf Pfennige zu bringen. Er könnte eigentlich auch mit einem toten Spargen ein Jahr Steuervorauszahlung leisten.

— **Der Vatikan errichtet eine Luftflotte.** Der Vatikan plant die Errichtung einer eigenen modernen Luftflotte. Die Maschinen werden in einem demnächst zur Errichtung gelangenden Flugplatz stationiert und je nach Anforderung den katholischen Missionen der ganzen Welt zugewiesen werden. Bei großen Naturkatastrophen will der Vatikan durch die Errichtung dieser Luftflotte die Möglichkeit haben, sofort einzugreifen und das nötige Hilfspersonal an Ort und Stelle zu bringen. Deutsche Flugzeugfabriken sollen bei der Erledigung der Aufträge eine besondere Rolle spielen.

— **Amelien als Feuerwehrlente.** Große schwarze Amelien sind ausgezeichnete Feuerbekämpfer. Man hat beobachtet, wie sie sich verhielten, als in der Nähe eines Hügels schwarzer Amelien durch ein glimmendes Zündholz ein Feuer verursacht wurde. Etwa 50 Amelien liefen sofort zur Brandstelle und sprangen direkt hinein, wobei sie um sich schlugen und bissen. Die übrigen Amelien ließen sich unterdessen nicht bei ihrer Arbeit stören. Dann wurde eine angezündete Zigarette in die Nähe des Streichholzes geworfen, und ein größeres Aufgebot eilte herbei und vernichtete die Zigarette. Einige der heroischen kleinen Feuerwehrlente verbrannten bei lebendigem Leibe oder erlitten solch schwere Brandwunden, daß sie von anderen Amelien getötet werden mußten. Für jede kampfunfähige Ameise sprang aber sofort eine andere ein. Als das Feuer gelöscht war, eilten weitere Amelien herbei, um die Brandopfer zu bergen. Der ganze Vorgang dauerte eine halbe Stunde, und die Arbeit ging derart methodisch vor sich, wie man es selten bei Tieren beobachten kann!

Seht die Wählerlisten ein!

Aus Bad Homburg

Eine Wahlversammlung des Christlich-Sozialen Volksdienstes fand am gestrigen Abend bei erfreulichem Zuspruch im Saale des Hellporellaurants statt. Der Leiter der Versammlung, Herr Dr. Goeb, wies einleitend darauf hin, wie notwendig es gerade in heutiger Zeit sei, sich für das Gemeinwohl zusammenzufinden. Der Christlich-Soziale Volksdienst verzichte auf das rein Propagandistische, vielmehr käme es ihm darauf an, das Volk seelisch zu erfassen. Die neuesten Verhältnisse hätten viel Gutes, aber auch viel Falsches in sich. Es sei nicht gut, durch eine Entwerder-Ober-Politik das Volk zu spalten. Verhängnisvoll sei auch der Passus der Reichsverfassung, nach dem alle Gewalt vom Volk ausgehe; denn man müsse bedenken, daß es noch etwas Höheres gäbe. — Herr Professor Weidfrankfurt a. M., der Referent des Abends, gab zunächst seiner Ansicht Ausdruck, daß die Wahlen des 5. März für längere Zeit darüber entscheiden würden, wie zukünftig die politischen Verhältnisse in Deutschland gestaltet werden sollen. Dieser Termin solle darüber Klarheit schaffen, ob es in Deutschland nur noch einen rechten und linken Flügel bei Ausschaltung der Mitte gäbe, oder ob auch weiterhin politische Faktoren vorhanden sein sollten, die die Gegensätze zwischen den beiden Großlagern einigermaßen überbrücken könnten. Hiermit werde die Frage berührt, ob der Christl. Soz. Volksdienst auch nach dem 5. März seine Position behaupten werde. Wie unüberbrückbar die Gegensätze in unserem Volke sich herausgebildet hätten, sei gerade in jüngster Zeit bei Vorkommnissen anlässlich der Neunkirchner Katastrophe (Empfang der Saarpresse; Schlägerei im Reichstags-Überwachungs-ausschuß) wieder zutage getreten. Beseitigt überhaupt noch die Möglichkeit, so müsse man fragen, in Deutschland den Weg von Mensch zu Mensch zu finden. Sedenfalls stehe fest, der Kreis derer, die sich zu gemeinsamer Arbeit zusammenfinden wollen, ist größer als die Harzburger Front. Wenn ein Bürgerkrieg, der dem Volke den Todesstoß versetzt, komme, dann werde er bestimmt anders verlaufen, wie man heute denken. In einer solchen Zeit der Ueberbrennung müsse es Menschen geben, die sich ihre Besonnenheit vor Volk und Gott bewahren, und aus diesem Mottos heraus wolle der Evangelische Volksdienst Brücken bauen, um das Schlimmste unserem Volk zu ersparen. Von der evangelischen Kirche sei zweifelsohne manches versäumt worden. Der Redner kam in diesem Zusammenhang auf das Verhältnis zwischen Staat und Kirche zu sprechen. Die Tatsache, daß fast die gesamte deutsche Arbeiterschaft vom Marxismus erfaßt sei und teilweise der Kirche feindlich gegenüberstehe, müsse doch Ursachen haben, die mit einer einfachen Polemik gegen die marxistischen Parteien nicht abzuschütteln seien. Die Frage dränge sich auf, warum Marx und Engels, die in England lebten, die nicht zum Proletariat zu rechnen waren, auf der britischen Insel mit ihrer Lehre fast einflusslos blieben, während sie in Deutschland Millionen Menschen erlitten konnten. Vielleicht ist ein Grund dieser Radikalisierung der, daß man sich in Deutschland zu wenig mit dem Arbeiterproblem befaßt. Söder habe oftmals gewarnt, sei aber nicht verstanden worden. Sicher habe das liberale Bürgerium der marxistischen Bewegung die Waffen geliefert. Man müsse auch heute den Mut aufbringen, zu nun einmal begangenen Fehlern sich zu bekennen. Das gleiche gelte vom Wirtschaftsleben. Man müsse nach den tieferen Gründen der sogenannten Weltwirtschaftskrise mit ihren 25 Millionen Arbeitslosen suchen. Die Ansicht Naumanns, die kapitalistischen Wirtschaftskrisen trotz Ueberproduktion sich weiter entfesseln zu lassen, sei ein Irrtum gewesen. Es seien keine neuen Absatzmärkte erschlossen worden; das Gegenteil sei bekanntlich der Fall. Alle, ob Sieger, Besiegte oder Neutrale, alle hätten heute unter der Wirtschaftskrise furchtbar zu leiden. Bei der technischen Weltgewinnung sei eben der Mensch vergessen worden. Man habe die Welt gewonnen, aber die Seele verloren. Es sei notwendig, wieder den Gotteswillen einzuschalten. Alle Möglichkeiten, wie wir aus dem derzeitigen Elend kommen, müßten geprüft werden. Vielleicht sei der Weg der Planwirtschaft der richtige oder die Notwendigkeit vorhanden, den übersteigerten Privatwirtschaftlichen Betrieb abzumildern. Der Evangelische Volksdienst wolle keine Massenbewegung sein, sondern nur treu und selbstlos dem deutschen Volke dienen.

Aus der Homburger Wahlbewegung. Unter dem Kennwort „Heimatsdienst“ wird eine überparteiliche Arbeitsgemeinschaft Homburger Bürger bei der kommenden Stadtverordnetenwahl mit eigener Liste vor die Öffentlichkeit treten. Die Liste wird von Herrn Oskar Sauer geführt.

In Erwiderung auf den Artikel der Eisernen Front vom 18. Februar „Verhinderter Wahlkündgebung“ bittet uns der Inhaber des Hotel „Schützenhof“, Bad Homburg, Herr Paul Becker, folgendes aufzunehmen: „Ich habe der E. F. D. aus eigenem Antriebe ohne Beeinflussung der NSDAP. oder des Sturmbannführers, den ich überhaupt nicht kannte, meinen Saal zur Verfügung. Kein SM-Mann hat auch nur versucht, mich in meinem Handeln irgendwie zu bestimmen. Jede andere Darstellung ist Lüge.“

Hellpa. Ab heute bis einschließlich Sonntag: „Morgencol“, eine Ehrenausführung zum Gedächtnis der deutschen U-Boot-Helden im Weltkrieg. Dem Film voraus gehen Klavierkonzerte von Herrn Georg Horst Becker, ferner eine Vorlesung eines bisher unveröffentlichten Abschiedsbriefes eines U-Bootkommandanten durch Hans Volter-Bad Homburg. Die künstlerische Leitung liegt in den Händen von Herrn Oskar Sauer-Bad Homburg.

Preisverteilung im Reichsberufswettkampf des GDA.

Am 19. Februar 1933, 11 Uhr vormittags, versammelten sich die Vorstandsmitglieder der Ortsgruppe Bad Homburg des GDA., die Ehrengäste und die Preisrichter im Reichsberufswettkampf vom 29. Januar 1933, in der Städt. Berufsschule, um den Preisrichtern die ihnen durch die Prüfungskommission zuerkannten Preise zu übergeben. Der Ortsgruppenvorsitzer, Herr Redt, begrüßte die Erschienenen, insbesondere die Ehrengäste: Herren Bürgermeister Dr. Eberlein, Berufsschuldirektor Vogt, Dipl.-Handelslehrer Dr. Görlitz und den Geschäftsführer Klepel, Frankfurt a. M., als Vertreter des Bundes.

Im Anschluß an die Begrüßung hielt Geschäftsführer Klepel eine Ansprache, in der er u. a. ausführte: Seine besondere Sorge habe der GDA. stets der Jugend zugewandt und aus diesem Grunde auch einen Jugendbund angegliedert, der speziell für die geistliche, berufliche und körperliche Erziehung der Jugend arbeite. Der berufliche Erziehung dienten vor allen Dingen die Scheinfirmen, deren es in Deutschland über 800 gäbe, die Berufswettkämpfe, die zum ersten Mal von dem GDA. im Jahre 1925 durchgeführt worden waren, hätten sich großer Beliebtheit erfreut und würden insoweit auch in Zukunft stets eine Rolle in der Arbeit des GDA.-Jugendbundes spielen. Es sei nicht Aufgabe des Jugendbundes, etwa die Lehre oder die Berufsschule zu ersetzen, wohl aber sei es seine Aufgabe, eine Ergänzung von Lehre und Berufsschule zu sein. Der Berufswettkampf, zu dem sich erfreulicherweise auch eine ganze Anzahl von jungen Menschen in Bad Homburg bereit gefunden hätten, bilde die beste Gelegenheit für jeden vorwärtstrebenden Menschen, festzustellen, ob und welche Lücken in seinem Wissen vorhanden seien, und wo er den Hebel ansetzen müsse. Die heutige Zeit stelle große Anforderungen an die Leistungen der Angestellten. Infolgedessen müsse schon der Lehrling jede Gelegenheit wahrnehmen, um sein Wissen zu vertiefen und sein Können zu erweitern. Nur der, der positives Wissen und Können seinen unerfüllbarsten Besitz nenne, werde sich in dem äußerst scharfen Konkurrenzkampf behaupten können, der andere jedoch, dessen Wissen Lücken aufweise, also nicht vollwertig sei, werde im Konkurrenzkampf unterliegen. Jeder Lehrling und überhaupt jeder junge Mensch lue recht daran, die Waffen, die er besonders später im Kampfe um die Existenz brauche, schon jetzt im jugendlichen Alter zu schmieden und sie stets scharf zu erhalten. Die Jugend, die in diesem Sinne sich erziele, werde in ihrem Teile dazu beitragen, daß Deutschland im Laufe der Zeit wieder zur Höhe gelange.

Alsdann wurde die Preisverteilung vorgenommen. Es konnten ausgezeichnet werden in

- Klasse 1: Lehrlinge:**
Kurt Redt, bei Frühling u. G., 1. Preis
Maria Wegner, „Schade & Füllgrabe“, 2. Preis
Erwin Becker, „Rechtsanw. Dr. Wolf“, 3. Preis.
- Klasse 2: Schüler und Schülerinnen:**
Anni Amend, 1. Preis,
Johanna Harbl, 2. Preis,
Gertrude Redt, 3. Preis,
Alwin Schönrock, 4. Preis,
Hermann Will, 5. Preis,
Erna Hochheimer, 6. Preis.

Außerdem fiel auch der 6. Gaupreis nach Bad Homburg v. d. H.

Die Freude der Preisträger war ersichtlich groß. Diejenigen, die dieses Mal keine Preise davon getragen hatten, wurden ermahnt, sich dadurch nicht abschrecken zu lassen, sondern vielmehr die vorhandenen Lücken in ihrem Wissen auszufüllen und im nächsten Jahr dem Rufe des GDA. zum Reichsberufswettkampf zu folgen.

Kirchenkonzert in Sonzenheim i. T. Der Kirchenchor der evangelischen Gemeinde bereitete einer erfreulich zahlreichen Zuhörerschaft am Sonntag, dem 19. ds. Mts., eine ausdrucksstarke, geistliche Abendmusik. Der musikalische Leiter, Herr W. Proschold, Friedrichsdorf i. T., hatte mit seinem Stillempfinden aus dem großen Reichtum der Kirchenmusik Werke aller Meister ausgewählt, neben denen die sonst schätzenswerten Komponisten Söcher und Grell gern entbehrt werden. Der noch junge Kirchenchor weiß zahlenmäßig und klanglich solche Stärke auf, daß er mühelos das akustisch günstige Gotteshaus füllt. Die kunstreichen Chorsätze von Bach und die glaubensfrohen Lieder von Crüger und Vulpius wurden mit Bekennersfreudigkeit frisch und kraftvoll dargeboten, Eigenschaften, die für jedes ernste Streben nach Schönheit in der Kunst, das wieder zum Segen der Gemeinde werden soll, tragende Voraussetzungen sind. Damit hat der Chor auch die sichere Grundlage für eine erfolgreiche weitere musikalische Entwicklung, für die er in der Beschwingtheit des Tages und in lockerer Tongebung in seinem Leiter als künstlerisch stets bewährten Konzertsänger das beste Vorbild hat. Das erwies sich auch in den Sololiedern aus dem Schemelli'schen Gesangbuch und der anspruchsvollen Solokantate von Burleude: „Singt dem Herrn ein neues Lied“, für die Herr Proschold sein klangvolles Organ mit bestem Gelingen einsetzte. Die obligate Violine zur Solokantate spielte Herr Fritz Laue, Bad Homburg, mit technischer Ueberlegenheit und gesunder Musikalität, die auch dem Adagio und Larghetto aus der 4. Violinsonate von Händel einen tiefen Eindruck sicherte. Die Begleitung wurde von Herrn Organisten Vingemann, Frankfurt a. M., in allen Sololücken musikalisch sicher mitgehend, und klanglich, trotz der schon etwas romantischen Orgeldisposition, fein angepaßt ausgeführt. Er vermochte Bachs Dorische

Toccata und Händels 1. Satz aus dem 1. Orgelkonzert dem stillgemäßen Barockklang anzunähern, sodaß durch die bewegliche und klare Linienführung die Altmeister der Polyphonie zu eindringlichen Zeugen für die große Gottesgabe in der „musica sacra“ wurden. Die verbindenden und vertiefenden Bibelworte des Herrn Pfarrer Romberg halfen mit, die Veranstaltung über ein Konzert hinaus zu einer sicherlich noch lang nachhalligen Gelerstunde zu erheben. — er.

Jahresbericht des Männergesangsvereins Bad Homburg.

Wenn wir nach allem Brauch heute nach Abschluß des 47. Vereinsjahres in Rückblick und Ausblick den Bericht ablegen über unser Tun und Wollen, so müssen wir feststellen, daß Not und Sorge in seltenem Maße das vergangene Jahr, über dem stets graue Wolken eines kaum tragbaren Schicksals schwebten, erfüllt haben und auch den Ausblick in die Zukunft trübe verhüllten. Trotz erdwerter Zeitumstände meisterten wir das Schicksal, wenn wir auch Opfer bringen mußten, in fangesbrüderlicher Gemeinamkeit steuerten wir unser Vereins-schiff sicher durch die Klippen. — Für uns Sänger, nächst Frankfurt, war das Jahr 1932, zugleich das Goethe-Jahr, von ganz besonderer Bedeutung; brachte es uns doch das 11. Deutsche Sängerbundest in Frankfurt/Main, an dem der Verein geschloffen teilnehmen konnte. Viele tausende Sänger des lieben Vaterlandes und der Auslandsvereine hatten sich zu diesem Hochfest und Feierschau des D.S.B. zusammen gefunden, um zu zeigen, daß unser an ähneren Wittern so arm gewordenes Volk sich in seinem geistigen und seeligen Leben trotz aller Schicksalschläge von keinem Kulturböck der Erde überbieten lassen will. Diese wunderbar begeisterte Demonstration für das deutsche Lied war ein unerhörtes Massenerlebnis und Pektentnis der Zusammengehörigkeit, deren Ausmaß trotz wirtschaftlicher Not wohl nicht erwartet wurde. Es gab uns — über die Ferneheit der Gegenwart hinweg — die Gewißheit, daß noch Tage, Acite und Ideale möglich sind, die der ganzen Nation gehören. Schicksalhafter als die Gegenwart ist kaum eine Zeit. Uns gilt es nun an der Schwelle des neuen Vereinsjahres alles Betrübliche der Vergangenheit zu verwinden, alles Schöne in dankbarer Erinnerung festzuhalten und für die Zukunft gerüstet sein.

Die wichtigsten Ereignisse des Vereinslebens stelle ich nochmals in gedrängter Form zusammen. Mit ihnen ziehen schöne Erfolge und frohe Stunden im M.G.V. an unserem geistigen Auge vorüber, Erinnerung weckend und fernere Treue bei Sängern und Sangesfreunden erhellend. — Zur Regelung des Geschäftsganges hielt der Vorstand im Laufe des Jahresjahres 1932: 1. Generalversammlung und 9 Vorstandssitzungen ab. — Am 1. Januar fand sich der Verein zu einem Neujahrs-frühstücken beim Mitglied Löw im „Straßburger Hof“ zusammen. — Auf einem besonderen Niveau hielt sich das am 10. Januar von den Vereinigten Homburger Wohlfahrtsvereinen arrangierte und vom M.G.V. ausgeführte „Volksstümliche Konzert“ zum Besten der Winterhilfe der Stadt Bad Homburg. Der Konzertsaal war bis auf den letzten Platz besetzt, als Frau Direktor Schönmann mit einer Ansprache die Veranstaltung eröffnete. Mitwirkende waren: der M.G.V., Herr Gg. Hoffmann (Gesang) und Herr Gg. Dorst Becker (Klavier). Den Schluß des Konzertes bildete der zeitgemäße „Donauwalzer“ mit Klavierbegleitung. Das Konzert brachte der Winterhilfe einen hübschen Zuschuß und den Besuchern einen genussreichen Abend. — Am 1. Februar hielt der Verein im Vereinslokal „Zum Römer“ seine Jahreshauptversammlung ab. In angeregter Weise wurde über das Wohl und Wehe des Vereins beraten. — Eine große Teilnehmerzahl hatte sich zu dem am 9. Februar (Fasnachtsdienstag) im Saalbau abgehaltenen Vereins-Bürgermaskenball eingefunden, um die Sorgen des Alltags auf einige Stunden zu vergessen; sie alle kamen auf ihre Rechnung. Der Vorstand nimmt daher gerne nochmals Veranlassung, den Mitgliedern: D. Hertwig, M. Willert, Frdr. Schupp, Ferd. und Gg. Holland, J. Schrod, F. Chaplar, W. Moles, W. Bulch und W. Hoffmann jun. für ihre im Dienste des Vereins geleisteten Arbeiten herzlichst Dank zu sagen. — Am Sonntag, dem 28. Februar, nachm. 2 Uhr, hielt der Gau 10 Oberrhein seine Delegierten-Versammlung in Dornholschhausen, „Hotel Scheller“, ab. Der Verein hatte als Sprecher seinen 2. Vorsitzenden, Sangesbruder S. Bach, dorthin entsandt, der gelegentlich in einer Eingangsrede ausführlich über den Verlauf der Tagung Bericht erstattete. — Der 17. April führte uns wieder zu einem glanzvollen Höhepunkt unseres Vereinslebens; denn das Frühjahrskonzert brachte uns einen nach jeder Seite hin vollen Erfolg. Der alte Konzertsaal war bis auf den letzten Platz gefüllt. Diesmal handelte es sich bei der gesamten Vortragsfolge ausschließlich um Originalwerke der Opernliteratur. Als Solist des Abends hatte der Verein Herrn Willi Wörle (Tenor) vom Frankfurter Opernhaus gewonnen, der mit seinen schönen modulierenden Stimmlinien außerordentlich gefiel. Am Flügel gab Herr Gg. Dorst Becker-Bad Homburg dem Solisten, sowie Chor, die sichere musikalische Unterlage und hatte damit vollen Anteil an dem großen Erfolg des Abends. Ein gemütliches Beisammensein mit Tanz beendete den erfolgreichen Abend, dem unsagbare Mühe und Arbeit vorangingen. — Am Sonntag, dem 5. Juni, hatte der Vergnügungsausschuß die Mitglieder nebst Angehörigen zu einem Familienausflug nach Seuberg im Schützenhaus-Restaurant eingeladen. Die Veranstaltung kann Dank der rührigen Arbeit der Vergnügungskommission unter der Leitung des bewährten Präsidenten Sangesbruder Wolf Schmidt als eine gut gelungene bezeichnet werden. — Vom 21. — 24. Juli fand das 11. Deutsche Sängerbundest statt, das in seinen ganzen Gesichtspunkten chronologisch festgehalten ist und hier nur auszugeweiht erscheint. Einer Würdigung der musikalischen und volksverbindenden Bedeutung dieser Veranstaltung war sich der Vorstand des M.G.V. bewußt; sein Ziel war möglichst viel Sänger nach Homburg zu bringen. An der Spitze dieser Bestrebungen und Vorarbeiten stand unser 1. Vorsitzender, Sangesbruder W. Knapp, ihm zur Seite Sangesbruder Frdr. Dejor, der in der Eigenschaft als Leiter des Wohnungsausschusses durch seine Umsichten und gewissenhaften Arbeiten es verstand, nicht weniger als 17 Vereine, teils geschlossen und durch Abordnungen vertreten, an den Festtagen zur Unterkunft in Bad Homburg zu vereinigen. Wir alle wissen das Maß an Arbeit und Idealismus zu würdigen, und ist es uns daher allen ein Bedürfnis, ihm für diese im Sinne unserer schönen Sache geleisteten Arbeit fangesbrüderlichsten Dank zu sagen. Zu Ehren der in Bad Homburg anwesenden Sänger haben die Vereinigten Gesangsvereine von Bad Homburg und Umgebung ein Programm aufgestellt. Am Freitag, dem 22., fand auf dem Homburger Bahnhof durch ca. 400 einheimische Sänger die Begrüßung des Deutschen Männergesangsvereins Bärth, Würzburger Sängervereins und Dortmund-Lehrer- und Sängervereins statt. Gemeinamer Marsch zur Erlöserkirche zur Weibestunde, an welcher der W.S.V. mit seinem Orchester teilnahm. Nach einem gemeinsamen Frühstücken im „Tannus“ mit den Würzburger Sängern traten diese die Fahrt zur Besichtigung der Seeburg an. Die übrigen Vereine besaßen die Stadt. Gegen 6 Uhr abds. trafen sich der M.G.V. und der W.S.V. zu einem gemütlichen Beisammensein im Vereinslokal „Zum Römer“. Gegen 7 Uhr verabschiedeten sich beide Vereine, da ersterer am Verrnügungskonzert des Rheinischen Sängerbundes um 8.30 Uhr in Frankfurt teilnahm. Schluß folgt.

Oesterreichs Nein

Abkehr vom französischen Kurs.

Frankreich und Englands Ultimatum an Oesterreich wegen der belagerten Hirtenberger Waffenangelegenheit, das seiner Form nach eher an einen afrikanischen Regent als an eine souveräne europäische Macht gerichtet sein könnte, scheint doch nicht so glatt hingenommen zu werden, wie die Drahtzieher in Paris und Prag und ihre freundlichen Helfer in London sich dachten. Die sogenannte Rote, für die dieser im diplomatischen Verkehr übliche Name eigentlich viel zu schade ist, wird vermutlich von Oesterreich zurückgewiesen, zum mindesten in dieser Form nicht erfüllt werden. Oesterreich werde, so erklärt ein der Regierung nahestehendes Blatt, seine wie immer geartete eidesstattliche Erklärung abgeben und gegen den Ton der Rote protestieren, der das souveräne Oesterreich zu einem Vasallenstaat degradieren wolle. Es werde sich wohl kaum vermeiden lassen, daß die Angelegenheit vor dem Völkerbund ausgetragen werde. Mit besonderem Nachdruck erinnern die Blätter daran, daß die eidesstattliche Versicherung eines Staates eine dem modernen Völkerrecht fremde Form ist und zum letzten Male bei Abschluß eines Allianzvertrages zwischen Frankreich und der Schweiz im Jahre 1777 zur Anwendung kam. Im übrigen wird erklärt, daß zwischen dem italienischen Völkerbund der Waffen und der Hirtenberger Patronenfabrik ein privates Geschäft abgeschlossen worden ist. Die österreichische Regierung könne der Hirtenberger Patronenfabrik nahelegen, die Waffen an den italienischen Völkerbund zurückzugeben, sie könne verhindern, daß die Waffen einem dritten Staat geliefert würden, aber sie könne von der Hirtenberger Patronenfabrik nicht verlangen, daß diese die mit der Waffenvernichtung zusammenhängenden enormen materiellen Schäden auf sich nehme.

Das christlichsoziale „Montagsblatt“ unterstreicht, ebenso wie das christlichsoziale Zentralorgan „Reichspost“, daß eine Erfüllung der schroffen Forderungen der französischen Rote nichts anderes bedeuten würde, als daß sich Oesterreich jener Mächtegruppe unterwerfe, die von Paris und Prag beschickt werde. Wenn Oesterreich den Zumutungen der ultimativen Rote gehorche, werde dieser Schritt zwangsläufig von der anderen europäischen Mächtegruppe als ein unfreundlicher Schritt aufgefaßt werden. Oesterreich werde seine Neutralität nur verlieren, wenn es dazu gezwungen würde. In diesem Falle werde Oesterreich aber auch nicht vergessen, daß im Deutschen Reich 60 Millionen Brüder leben, die mit Oesterreich in den Jahren 1914 bis 1918 die schwersten Blutopfer gebracht haben und an die Oesterreich eine mehrhundertjährige gemeinsame Geschichte binde.

Den Vermutungen über die Antwort Oesterreichs auf die ultimativen Forderungen der französischen Rote ist nun durch Rundgebungen von maßgebender österreichischer Seite rasch ein Ende gemacht worden. Nach den Erklärungen des Vizekanzlers Winkler und des christlichsozialen Regierungsblattes ist mit einer Ablehnung der unbegründeten, beleidigenden und ungewöhnlichen Forderungen der französischen Rote sicher zu rechnen. Oesterreich denkt nicht daran, sich dem Kommando von Paris und Prag zu unterwerfen. Diese entschiedene Stellungnahme, die vom Standpunkt eines souveränen Staates nur selbstverständlich ist, wird freilich nicht bedeuten, daß Oesterreich irgendwie für eine Verschärfung des von der Kleinen Entente inszenierten Konfliktes um die Hirtenberger Waffenlieferung verantwortlich gemacht werden könnte. Oesterreich wird die Tür zu weiteren Verhandlungen nicht zuschlagen, aber es wird jede politische Ausbeutung dieser privaten Angelegenheit, jede dro-

hende Wette mit jener ruhigen Würde zurückweisen, die es als traditionsbewußter Kulturstaat auch in den gefährlichen Krisen nicht verloren hat. Das Haus am Wiener Ballplatz ist wieder einmal in den Brennpunkt der ganz großen Politik gerückt. Frankreichs Anschlußpläne und alles was daraus entstanden ist, die Donaupläne, die finanzielle Anheftung Oesterreichs, das Spiel mit der Investition und andere Einschüchterungsversuche in der Abrüstungsfrage, der französisch-italienische Gegensatz in Mitteleuropa und das Bestreben der englischen Diplomatie, sich unter größerem Gesichtspunkt Einfluß und Kompromißmöglichkeiten zu erhalten, all das wirkt zusammen, um eine recht unübersichtliche und nicht unbedenkliche Lage zu schaffen.

In ihrem Bestreben, den ungünstigen Eindruck der von England mitunterzeichneten Note abzuschwächen, weist die englische Presse auf diese Zusammenhänge hin. Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ führt aus, die britisch-französische Note an Oesterreich werde vielfach kritisiert. Sie habe nach Ansicht der Urheber ein letztes Hindernis aus dem Wege der Abrüstung beseitigen wollen (H. Es sei aber bedauerlich, daß nicht an alle alliierten Unterzeichner des Friedensvertrages von Saint Germain (gemeint ist Italien) in Zusammenhang mit dem geplanten Schritt herangetreten worden sei. Wenn andererseits das Vorgehen auf Grund des sogenannten europäischen Vertrauenspactes erfolgte, so hätten die europäischen Großmächte gemeinsam beraten müssen. Der Wiener Korrespondent des Blattes erblickt in der Erklärung des österreichischen Vizekanzlers den eindeutigen Beweis dafür, daß Oesterreich beschloß, seine Verbindung mit Frankreich, Großbritannien und der sogenannten „Völkerbundspolitik“, die Oesterreichs Politik seit der Wiederaufbauanleihe von 1923 beherrscht habe, zu zerschneiden und sein Schicksal mit dem italienisch-deutschen Block der Revisionisten zu vereinigen.

Der französisch-englische Vorstoß, der weit über das Ziel hinausgeht und ein Ergänz in einem wehrlosen, aber doch nicht auf Balkanniveau stehenden Lande darstellt, könnte allenfalls eine Erklärung und mildere Beurteilung nur unter dem Gesichtspunkt finden, daß Frankreich durch das energische Auftreten die Unmöglichkeit einer Völkerbundsinvestigation vergessen lassen will. Die von der Kleinen Entente von Anfang an gewünschte, aber von Frankreich wie von England als politisch sehr unerwünscht und diplomatisch offenbar unmöglich abgelehnte Einleitung einer Untersuchung durch den Völkerbund erscheint im Schluß der französischen Note nur noch als verkaufte Rechtsverwahrung. Die Note ist von diesem Standpunkt aus ein Verlegenheitsprodukt und deshalb dürfte sich England mit Rücksicht auf das Lausanner Konsultationsabkommen diesem Schritt angeschlossen haben. Diese Bemühungen um eine Art „Vokalisierung“ der Angelegenheit nehmen dem Vorgang freilich nicht das Bedenkliche und Ungewöhnliche.

Neues aus aller Welt

Ein tödlicher Pfeil. Beim Spielen mit spitzen Pfeilen wurde ein 12jähriger Junge in Rimpur (Franken) von seinem jüngeren Bruder getroffen. Trotz der ärztlichen Bemühungen verstarb der Junge im Krankenhaus nach dreiwöchigem qualvollem Leiden.

Elektrifizierte Kühe. Als der Landwirt Löw in Erdenbach (Franken) beim Betreten des Stalles das elektrische Licht einschaltete, fielen plötzlich sämtliche zehn Kühe um. Zwei davon wurden getötet. Wahrscheinlich war durch Kurzschluß ein Kontakt zwischen der Leitung und der eisernen Krippe sowie den Ketten der Tiere entstanden.

Schlimme Folgen einer Schlachtung. Bei einem Landwirt in der Oberpfalz mußte eine Kuh notgeschlachtet werden. Es wurde ein Mann geholt, der das Tier tötete und ihm auch den Blutsack gab. Als bald zeigte sich bei ihm die ersten Anzeichen einer Blutvergiftung, die rasch ernsthafte Folgen annahm. Nun wurde der Hausmehrer Konrad herbeigeholt, um der Kuh die Haut abzuziehen. Auch bei diesem stellten sich Blutvergiftungserscheinungen ein; er begab sich ins Krankenhaus, wo er am andern Tag starb.

Beilehung der Opfer der Königin Luise-Grube. Unter großer Beteiligung der Bevölkerung wurden in Hindenburg die acht Opfer des Pfeilersturzes auf der Königin Luise-Grube zu Grabe getragen. Im Trauerzuge fuhr in einem geschlossenen Wagen die beiden einzigen Überlebenden des Unglücks.

Großer Waffenschmuggel aufgedeckt. In Herzogenrath bei Nachen wurden nachts von Zollbeamten 150 Pistolen und 750 Schuß Munition beschlagnahmt, die in einem Personentransportwagen nach Deutschland eingeschmuggelt werden sollten. Der Führer und sein Begleiter wurden festgenommen.

Flugzeugabsturz in der Schweiz. Auf dem Flugplatz Dübendorf bei Zürich ist ein Flugzeug abgestürzt. Der Pilot, der 26jährige Wilhelm Gemeinhart aus Budapest, wurde schwer verletzt und mußte ins Krankenhaus gebracht werden. Sein Begleiter wurde auf der Stelle getötet. Es handelt sich um ein deutsches Privatflugzeug. Der verletzte Pilot hat seinen Wohnsitz in Böblingen bei Stuttgart.

Aufklärung eines Raubmordes. Unter geheimnisvollen Umständen verschwand am Abend des 9. Februar der Holzgroßhändler Rarowski aus Witten-Annen und wurde zwei Tage später in einem Waldchen ermordet aufgefunden. Der Mordverdacht richtete sich gegen den flüchtigen Kraftwagenführer Eberhard Pieper. Dieser konnte zusammen mit einem gewissen August Scheer festgenommen werden. Unter dem Druck des Beweismaterials gestanden beide ihre Schuld.

Wieder ein „Nobbe“-Toter geborgen. Von dänischen Fischern wurde die Leiche eines Angehörigen der „Nobbe“ aufgefunden und zum Feuerschiff „Fehmarn-Belt“ gebracht. Von dort wurde der Tote durch ein Marineboot nach Kiel überführt.

Wieder ein Goldschatz auf dem Meeresgrunde. Ein großer Goldschatz im Werte von 100 Millionen Goldrubel aus der Zeit des russisch-japanischen Krieges liegt in dem damals versenkten russischen Kriegsschiff „Riwik“ bei Korea auf dem Meeresboden. Die Stelle konnte jetzt genau ermittelt werden. Eine Gesellschaft ist ins Leben gerufen worden, welche die Hebungsbearbeiten alsbald in die Wege leiten soll.

Ozeandampfer auf Sandbank aufgelaufen. Der Dampfer der Canadian Pacific-Line „Montrose“ wurde auf der Fahrt von Kanada nach Liverpool durch starken Rückenwind auf eine Sandbank in der Mündung des Mersey-Flusses getrieben und fuhr dort fest. Die 186 Passagiere wurden von einem Begleitschiff gerettet.

Sechs Todesopfer eines Großfeuers. In dem Dorfe Siriacos in Unterägypten wurden 180 Wohnhäuser durch Feuer zerstört. In den Flammen kamen sechs Frauen und eine Anzahl Personen erlitten schwere Verletzungen.

Säurevergiftung verhindert. (Adehemmung verhindert.) Aus Eifer suchten hier die Eheleute A. in einen Streit. Die Frau des Arbeiters griff plötzlich zu einem Revolver und schloß ihn auf. Der Mann wurde schwer verletzt. Nach dem ärztlichen Befund besteht keine Lebensgefahr. Bei der polizeilichen Vernehmung der Frau stellte sie sich heraus, daß sie die Absicht gehabt hatte, auch sich selbst und ihr dreijähriges Kind zu töten. Lediglich eine Adehemmung des Revolvers habe sie an der Ausführung der Tat gehindert.

Kurhaus-Theater Bad Homburg

Gastspiele des Hanauer Stadttheaters
Direktion: V. Biorowski
Sonntag, den 23. Februar 1933,
Abend 7.30 Uhr Ende 10 Uhr
17. (vorletzte) Vorstellung im Abonnement!
Gastspiel Betty Sörensen
in der Titelrolle der heit. Faschingsoperette
Die keusche Susanne
in 3 Akten von Jean Gilbert.
Preise der Plätze: Mark 4.—, 3.50, 3.—,
1.75, 1.25, 0.75, zuzüglich Kartensteuer. —
Kartenverkauf im Kurhaus.

Zwangsversteigerungen in Bad Homburg.

Am Mittwoch, dem 22. Febr., nachmittags 3 Uhr, versteigere ich im „Kaiserlichen Hof“, Dorotheenstr. 24, zwangsweise, öffentlich, meistbietend, gegen Barzahlung:
Beden, Herde, Badewannen, Möbel aller Art.

Voss, Obergerichtsvollzieher.

Möbel aller Art, Klavier, Nähmaschinen, Drechselmaschine, Kohlenkippwagen, Lastkraftwagen, 1 Posten Wollwagen, u. a. m.
Daran anschließend an anderer Stelle:
Aquarium, Kelter u. Apfelmühle, Schreibmaschine, Herren-, Billard-, Musik-, Speise- und Fremdenzimmer.

Schneider, Obergerichtsvollzieher, jetzt Luisenstraße 143.

Möbel aller Art, 1 Klavier, Nähmaschine, Fahrräder, 1 Ladentische u. a. m.
Bipp, Gerichtsvollzieher.

Bomben Erfolg

und täglich 20 bis 40 MR. Haben Sie Verkaufstalent? Damen bevorzugt! Angebot an Schließfach 567 Stuttgart.

Handwerker, Gewerbetreibende, Haus- und Grundbesitzer

erscheint alle in der Dienstag, abend, 8.30 Uhr,
im Gasthaus „Zur Krone“ stattfindenden

Versammlung

Tages-Ordnung:
„Stellungnahme zur Stadtverordneten-Wahl.“

Der Vorstand d. Handwerker- u. Gewerbevereins, Oberursel.
Der Vorstand d. Haus- u. Grundbesitzervereins e.V. Oberursel.

Jetzt beginnt in der »WOCHE« »Befehl aus dem Dunkel« Neuer Roman von HANS DOMINIK

Ein packendes Erfinderschicksal,
eine kühne Zukunftsphantasie.
Ein Roman voll Liebe und Leidenschaft!
DIE WOCHE überall für 40 Pfg.



Gewinnauszug 5. Klasse 40. Preussisch-Schlesische Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr Nachdruck verboten
Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne
gefallen, und zwar je einer auf die Lotte gleicher Nummer
in den beiden Abteilungen I und II

11. Siebungstag 20. Februar 1933
In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M.
gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 171003
14 Gewinne zu 5000 M. 87013 101098 145289 262612 287129 331201
379977
8 Gewinne zu 3000 M. 124929 179748 191303 363607
54 Gewinne zu 2000 M. 39488 40573 64014 67028 69285 73167
85390 132086 135513 182010 203398 221933 236529 248585 256723
270280 287316 325445 289530 304542 308879 314868 321108 350763
362634 384880 391772
118 Gewinne zu 1000 M. 13979 24478 25583 28457 32805 43212
43883 50496 68484 62622 68924 75903 81739 82359 87780 97189
97585 99203 102973 110239 123482 137890 147682 149078 149180
151152 152646 159235 171325 175423 184314 186103 192364 225092
232942 252492 256497 257238 259615 267155 278162 284030 288475
290505 294212 302084 323397 325563 332021 333492 336884 345420
351651 359916 360294 361292 367788 377398 381253
206 Gewinne zu 500 M. 278 4137 4749 4851 21790 27096 28875
38393 43577 48458 54260 54681 60123 64089 71105 73165 78273
92749 97334 99427 103724 105178 108737 112087 118752 127341
128445 133892 135263 136459 138458 152445 152581 156181 157711
157718 161668 164865 168700 168718 173818 177070 177836 178329
188888 193187 194115 196098 201711 203931 209118 211788 214258
216992 218783 223418 224548 228438 230727 231165 234376 244418
246546 246556 247069 255672 257778 259465 259839 261381 265543
268800 271215 272247 273158 275892 278910 286424 286266 288114
301170 303344 308664 308579 312058 312478 312807 314306 316475
328495 340280 344540 351858 357204 361708 362056 362287 370367
372583 376649 379017 383398 396241

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M.
gezogen

2 Gewinne zu 75000 M. 238317
2 Gewinne zu 50000 M. 367925
4 Gewinne zu 5000 M. 315082 394145
6 Gewinne zu 3000 M. 236137 265340 389348
50 Gewinne zu 2000 M. 25500 36026 46839 64637 68269 72279
75553 83099 86785 99058 106671 108934 115582 123008 156169
182948 186547 194406 224696 239270 286585 299155 319232 379298
386896
100 Gewinne zu 1000 M. 4372 8415 17268 20429 22670 2906
42470 59441 61922 68283 77369 78663 90009 112681 119330 1919
142029 144214 145554 153712 164764 165024 171414 183472 219
216379 226771 237722 248520 268795 267890 279398 289151 440
300299 306550 312567 313710 323067 328529 332704 332992 44342
357241 362781 384827 389889 397608 398991
160 Gewinne zu 500 M. 16149 16641 25285 31177 34138 38964
42163 43733 72575 73483 75396 81418 83617 85985 88423 8963
93616 102483 107917 113084 116841 121358 125718 134222 15919
139827 141154 141364 150450 155141 155285 156780 157223 20612
188203 190434 191960 198289 198409 202099 206232 207985 3209
216371 224907 228812 238603 241670 251892 252128 259140 3083
265471 265707 280245 282585 282821 286878 302955 308230 30824
313353 320928 325730 327702 328986 329885 330762 330844
352673 361134 364652 369143 371392 371464 386339 388361 390813
394289

Im Gewinnrabe verbleiben: 3 Prämien zu je 500000, 2 Gewinne
zu je 200000, 4 Gewinne zu je 100000, 4 zu je 75000, 6 zu
je 50000, 22 zu je 25000, 118 zu je 10000, 264 zu je 5000, 620
zu je 3000, 1760 zu je 2000, 3004 zu je 1000, 6034 zu je 500,
17842 zu je 400, und 100 Schlussprämien zu 8000 Mark

3-Zimmer- Wohnung

mit Bad, abgeteilt.
Vorplatz u. Zubehör
zu vermieten. Wo,
sagt die Geschäftsst.
dieser Zeitung.

Schön, groß, neuherg.
3-Zimmer-Wohnung
Küche und Keller zu
verm. Bad Homburg,
Kaiser Fr.-Prom. 101.

3- oder 4- Zimmer- Wohnung

mit Bad, Balkon u.
Zubehör (Zentralh.)
an ruhige Leute zu
vermieten. Wo, sagt
die Geschäftsstelle d.
Zeitung.

Schmuckes, edel, Eichen- Schlafzimmer

reich mit Nussbaum ab-
gele., gute Schreinerar-
beit, mit Stkr. Schkr.,
zusammen 6 Teile

nur 298.- Mk.

langl. Garantie! Bitte
Nachr. u. Möbelhdlg.
an d. Ztg., wann un-
verbindl. Besichtigung
möglich.

Gelegenheitskauf!

Kompl. 72 teiltiges
Silberbest. 100 g
Silberbest. (Mar-
kenbest.) mit maß-
stabr. Kling., aller-
schwerste Juweller-
ware, fabriziert für
100 M. abgegeben.
Angeb. unt. 9000 an
die Geschäftsst. d. Z.

Bad Homburger Neueste Nachrichten

Beilage zu Nr. 44 vom 21. Februar 1933

Gedenktag

22. Februar.

1732 George Washington, Begründer der Unabhängigkeit Nordamerikas, in Westmoreland geboren.
1788 Der Philosoph Arthur Schopenhauer in Danzig geboren.
1840 Der Sozialist August Bebel in Köln a. Rh. geboren.
1857 Der Physiker Heinrich Herz in Hamburg geboren.
Sonnenaufgang 7.03. Sonnenuntergang 17.25.
Mondaufgang 6.31. Monduntergang 14.42.

Das Ultimatum an Oesterreich

Es muß abgelehnt werden.

Klagenfurt, 20. Februar.

Auf dem Landesparteitag des Verbundes hielt Vizekanzler Winkler eine Rede, in der er u. a. erklärte:

„Die Regierung Dollfuß hat in diesen Tagen eine sehr schwere Krise zu bewältigen, da zwei Großmächte, Frankreich und England, offenbar inspiriert von der kleinen Entente, die Hirtensberger Waffenaffäre zum Anlaß nahmen, um einerseits eine Note an Oesterreich zu richten, die einem Ultimatum gleichkommt, das meiner Ansicht nach vom Bundeskanzler abgelehnt werden muß, andererseits die Angelegenheit dazu benutzen, um das Lausanner Abkommen und die Möglichkeit der Einführung des Militärsystems in Oesterreich von der befristenden Regelung der Hirtensberger Affäre abhängig zu machen.“ (Stürmischer Beifall.)

Die „Neue Freie Presse“ berichtet, die österreichische Regierung werde nach Ablauf der von Frankreich und England erbetenen Frist, ohne daß diese auf einen bestimmten Tag festgelegt sein müßte, den antragenden Staaten über die zu diesem Zeitpunkt gegebene Sachlage entsprechende Informationen geben. Sollte die österreichische Antwort nicht genügen, so müßte abgewartet werden, welche weiteren Schritte die antragenden Staaten unternehmen würden. Unter diesen Umständen würde wohl in erster Linie die Einholung eines Votums des Völkerbundesrates in Frage kommen. Für die allenthalben auftauchenden Meinungen von einer Erschütterung der österreichischen Regierung lägen bisher tatsächliche Grundlagen nicht vor.

Senkung der Kraftfahrzeugsteuer

Ab 1. April. — Die zwei Wege.

Berlin, 21. Februar.

Wie verlautet, wird augenblicklich im Reichsfinanzministerium ein Referentenentwurf über die Senkung der Kraftfahrzeugsteuer erörtert. Dabei handelt es sich offenbar vor allem um die Verwertung von zwei Gedanken.

Das ist erstens der Erlaß der Steuer für mehrere Monate, wenn sie für den übrigen Teil des Jahres bezahlt ist. Auf diese Weise würde verhindert, daß aus Ersparnisgründen im Winter eine so große Anzahl von Wagen stillgelegt wird wie in den letzten Jahren. Das zweite Prinzip ist die Gewährung von Prämien für Vorauszahlungen. Auch dieses System würde naturgemäß eine Senkung der Steuer bedeuten.

Es ist beabsichtigt, die Länder für den Ausfall durch Abzweigungen aus den Treibstoff-Zöllen zu entschädigen. Die Neuordnung wird voraussichtlich am 1. April in Kraft treten.

Beförderungssperre in Gemeinden

Vor den preussischen Gemeindevahlen.

Berlin, 20. Februar.

Der kommissarische preussische Innenminister hat an sämtliche Ober- und Regierungspräsidenten folgenden Erlass gerichtet:

Es ist bei mir zur Sprache gebracht worden, daß Gemeinden und Gemeindeverbände beabsichtigen, noch vor dem am 12. März 1933 stattfindenden kommunalen Neuwahlen Neuzustellungen und Beförderungen von Beamten in erheblichem Umfange vorzunehmen. Da sich derartige Maßnahmen mit der unter allen Umständen gebotenen Sparpolitik der Gemeindeverwaltungen nicht vereinbaren lassen, erlaube ich ergebenst, in allen Gemeinden und Gemeindeverbänden, in denen die Voraussetzungen vorliegen, sofort eine allgemeine Einstellungs- und Beförderungssperre anzuordnen und auch im übrigen darauf hinzuwirken, daß Neuzustellungen und Beförderungen bis zum Zusammentritt der neugewählten Vertretungskörperschaften unterbleiben.

Auf Grund dieses Erlasses hat der Oberpräsident der Provinz Brandenburg und von Berlin eine allgemeine Einstellungs- und Beförderungssperre von Gemeindebeamten in der Stadt Berlin angeordnet.

Kaisern-Gerüchte

Über angebliche Putschpläne.

Zürich, 21. Febr. Die „Neue Züricher Nachrichten“ veröffentlichen eine Meldung von „höchstehender deutscher Seite“ über Gerüchte in Deutschland, die von einem bevorstehenden Putsch wissen wollen. Danach soll Hitler beabsichtigen, mit 250 000 SA-Leuten in Berlin einzumarschieren, um den Reichspräsidenten zur Abdankung zu zwingen und den ehemaligen deutschen Kronprinzen zum Reichsverweser zu ernennen. — Auch in Bayern sei ein Putsch geplant, der mit 50 000 SA-Leuten durchgeführt werden soll. Die derzeitige Regierung soll abgesetzt und der Nationalsozialist Wagner als Reichskommissar eingesetzt werden.

Diese Gerüchte werden von zuständiger Stelle als so lächerlich bezeichnet, daß sich ein offizielles Dementi erübrigt.

Bayern ruft Reichsgericht an

München, 21. Febr. In einem Antrag der Reichsregierung, die „Münchener Neuesten Nachrichten“ auf drei Tage zu verbieten, hat die bayerische Regierung auf Grund des Paragraphen 10, Absatz 3, der Verordnung zum Schutze des deutschen Volkes vom 4. Februar die Entscheidung des zuständigen Senats des Reichsgerichts angerufen.



Frederic March als Marcus Superbus.

Der amerikanische Großfilm „Im Zeichen des Kreuzes“, der im Rom Kaiser Neros spielt, erlebte jetzt in Berlin seine deutsche Uraufführung. Bei dem Film wirken nicht weniger als 7500 Personen mit. Die Rolle des Marcus Superbus wird von dem bekannten amerikanischen Schauspieler Frederic March gespielt.

Neue politische Todesopfer

Kommunist in Frankfurt getötet.

Frankfurt a. M., 20. Febr. Hier kam es im Stadtteil Bornheim zu einer Schlägerei zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten, in deren Verlauf zwei Kommunisten durch Schüsse schwer verletzt wurden. Einer der Verletzten, Johannes Kistler aus Sossenheim, ist an den Folgen eines Bauchschusses gestorben.

1 Toter, 11 Verletzte in Doberan.

Rostock, 20. Febr. In Bad Doberan kam es auf dem Schützenplatz anlässlich eines Reichsbannertreffens, an dem auch Kommunisten teilnahmen, zu schweren Zusammenstößen mit Nationalsozialisten, die von einem SA-Aufmarsch in Rostock zurückgekehrt. Als die beiden Jüge aufeinanderstießen, wurden etwa 30 Schüsse abgegeben. Der Reichsbannermann Hans Wulf aus Bad Doberan wurde durch einen Halschuss sofort getötet. 11 Verwundete wurden in die Rostocker Klinik eingeliefert; sie haben sämtlich Schußverletzungen.

Ein Toter bei Chemnitz.

Chemnitz, 20. Febr. Während eines von der NSDAP im benachbarten Erfenschlag veranstalteten Umzuges entstand eine Schlägerei zwischen Nationalsozialisten und Reichsbannerleuten. Ein Reichsbannermann wurde durch einen Messerstich so schwer verletzt, daß er verstarb.

1 Toter, 1 Schwerverletzter in Erfurt.

Erfurt, 20. Febr. Kurz nach Mitternacht kam es in Erfurt-Nord zu Streitigkeiten zwischen politischen Gegnern, an die sich eine Schlägerei anschloß. Dabei wurde ein Freisler durch einen Herzschuß getötet, eine zweite Person durch einen Bauchschuß schwer verletzt.

Die Reichswahlvorschläge

Berlin, 20. Februar.

Beim Reichswahlleiter sind folgende Reichswahlvorschläge fristgemäß eingereicht worden:

1. Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei, Hitlerbewegung.
2. Sozialdemokratische Partei Deutschlands.
3. Kommunistische Partei Deutschlands.
4. Deutsche Zentrumspartei.
5. Kampffront Schwarz-Weiß-Rot.
6. Bayerische Volkspartei.
7. Deutsche Volkspartei, Christlichsozialer Volksdienst (Evangelische Bewegung), Deutsche Bauernpartei, Deutsch-Hannoversche Partei.
11. Württembergischer Bauern- und Weingärtnerbund (Landbund).

ferner ein Reichswahlvorschlag mit der Parteibezeichnung „Sozialistische Kampfgemeinschaft“.

Ueber die Zulassung der Reichswahlvorschläge entscheidet der Reichswahlprüfungsausschuß in seiner Sitzung am 21. dieses Monats.

Branntweinverbot an den Wahltagen

Die Verordnung des Reichskommissars Göring über das Branntweinverbot an den Wahltagen ist jetzt ergangen. Die Verordnung bestimmt, daß auf Grund des Gaststättengesetzes anlässlich der Wahlen zum Reichstag, preussischen Landtag und der preussischen Gemeindevertretungen der Verkauf von Branntwein und der Kleinhandel mit Branntwein am Samstag, den 4., Sonntag, den 5., Samstag, den 11. und Sonntag, den 12. März bis zur Polizeistunde verboten wird.

Politisches Allerlei

Koalition Staatspartei bis NSDAP. in Hamburg?

In den Bemühungen, zu einer Neubildung des Hamburger Senates zu kommen, soll nach der Absage der Staatspartei eine Wendung eingetreten sein, die das Gelingen der Umbildung innerlich möglich erscheinen läßt.

Die Staatspartei soll zu dem Entschluß gekommen sein, sich doch an einer bürgerlichen Sammelkoalition bis zur NSDAP. zu beteiligen.

Verbot der Reichsbanner-Zeitung abgelehnt.

Wie die Pressestelle des Reichsbanners mitteilt, hat das Reichsgericht auf Grund der Beschwerde des Reichsbanners das zweiwöchige Verbot der Bundeszeitung „Das Reichsbanner“ auf eine Woche abgelehnt. Die Zeitung erscheint mit sofortiger Wirkung wieder.

Hugenberg legt seine Aufsichtsratsposten nieder.

In der Öffentlichkeit sind verschiedentlich Kombinationen angedeutet worden über die Frage, ob Reichsminister Dr. Hugenberg entsprechend dem Reichsministergesetz seine Aufsichtsratsämter bei seinem Amtsantritt niederlegen habe. Reichsminister Hugenberg läßt dazu mitteilen, daß er selbstverständlich bei seinem Amtsantritt von seinen sämtlichen Aufsichtsratsposten zurückgetreten ist.

Austritt aus der Wirtschaftspartei.

Der frühere preussische Landtagsabgeordnete Dr. Alfred Schmidt-Höpte (Düsseldorfer) hat seinen Austritt aus der Wirtschaftspartei erklärt. Zur Begründung führt er an, daß die Führung der Wirtschaftspartei es nicht verstanden habe, den Anschluß nach rechts zu halten und sich rechtzeitig in die nationale Front einzugliedern. Der bisherige rheinische Provinziallandtagsabgeordnete der Wirtschaftspartei, Dr. Weingarten, Barmen, hat sich diesem Schritt angeschlossen.

Oberpräsident Gronowski beurlaubt.

Der Oberpräsident der Provinz Westfalen in Münster, Gronowski (Zentrum), ist vom preussischen Minister des Innern entsprechend seinem Urlaubsgesuch von seinen Dienstverpflichtungen entbunden und beurlaubt worden.

Zwei Bürgermeister des Amtes enthoben.

Weimar, 20. Febr. Das thüringische Innenministerium hat den Bürgermeister Stein in Dippa (Bezirk Eisenach) und den Bürgermeister Kreuer in Schweina bei Bad Liebenstein vorläufig ihres Amtes enthoben. Es wird gegen beide Bürgermeister, die der SPD angehören, ein Disziplinarverfahren eröffnet werden.

Japans letzte Drohung

Es bereitet die Abberufung seiner Delegation vor.

Tokio, 20. Februar.

Das japanische Kabinett hat, wie verlautet, beschlossen, die japanische Delegation aus Genf zurückzuziehen und die notwendigen Schritte für einen eventuellen Austritt Japans aus dem Völkerbund zu treffen, falls die Völkerbundsversammlung den Bericht des Neunzehnenausschusses annimmt.

Eine japanische Gegenerklärung soll als Antwort auf die Entscheidung der Völkerbundsversammlung abgegeben werden. Genauere Angaben über den Zeitpunkt des Austritts sind nicht gemacht worden.

In Kreisen des Auswärtigen Amtes kündigt man an, daß Japan wahrscheinlich in Kürze in Peking und Nanking den Vorschlag machen werde, die chinesischen Truppen sollten aus der Provinz Jehol zurückgezogen und eine neutrale Zone zu beiden Seiten der Großen Mauer geschaffen werden. Durch diese Maßnahmen solle die Möglichkeit, daß die Operationen in Jehol auf Nordchina übergreifen, auf ein Mindestmaß herabgedrückt werden.

Der Meineidsprozeß gegen Brolat

Berlin, 20. Febr. Vor dem Schwurgericht hat sich zuletzt der frühere Direktor der Berliner Verkehrs-Gesellschaft Fritz Brolat unter der Anklage des Meineides zu verantworten. Brolat befindet sich seit dem 27. Dezember 1932 in Untersuchungshaft. Er wird beschuldigt, den Meineid am 31. Oktober 1929 vor dem damaligen staatlichen Untersuchungskommissar Tapolski geschworen zu haben, der die Beziehungen der Berliner Verwaltung zu den Sklareks zu untersuchen hatte. — Brolat bestreitet in der Verhandlung nicht nur einen Meineid, er erklärt sogar, er habe nicht einmal einen fahrlässigen Meineid geschworen.

80 Jahre Zuchthaus für Jangara

Miami (Florida), 21. Febr. Giuseppe Jangara, der den Anschlag auf den neugewählten Präsidenten Roosevelt verübt hat, ist zu einer Zuchthausstrafe in Höhe von 80 Jahren verurteilt worden. Dieses Urteil schließt noch nicht die Anklagen wegen des Anschlages auf Bürgermeister Cermak und Frau Gills ein.

„Nur 80 Jahre? warum so geizig?“

Die Strafe für den Roosevelt-Mitteläter Jangara setzt sich aus je 20 Jahren Zuchthaus für jeden der vier Anschläge zusammen. Jangara nahm das Urteil lachend entgegen und rief: „Was, nur 80 Jahre? Seien Sie nicht so geizig, geben Sie mir mehr!“ Der Richter antwortete, auf die beiden noch ausstehenden Urteile in den Fällen Cermak und Frau Gills anspielend: „Wird schon noch kommen.“

Fabrikbrand bei den Daimlerwerken

Stuttgart, 21. Febr. In der Tauch- und Cadleranlage der Daimler-Benz-Werke in Unterföhrheim ist auf bis jetzt noch nicht einwandfrei aufgeklärte Weise ein Brand entstanden. Ein großer Trockenofen ist völlig ausgebrannt. Während der Gebäudeschaden verhältnismäßig gering blieb, soll sich der Schaden an Wertanlagen auf etwa 200 000 Mark belaufen. Dem sofortigen Eingreifen der Fabrikfeuerwehr, die das Feuer im Schaumlöschverfahren bekämpfte, und der Stuttgarter Berufsfeuerwehr ist es zu verdanken, daß der Brand keinen größeren Umfang annahm.

Der Landeshauptmann der Rheinprovinz gestorben.

Düsseldorf, 20. Febr. Der Landeshauptmann der Rheinprovinz, Dr. Horion, ist im Düsseldorfer Marienhospital an den Folgen einer schweren Grippe im Alter von 57 Jahren gestorben. Dr. Horion wurde im Jahre 1876 als Sohn eines Gutsbesitzers im Landkreis Bonn geboren. Er begann seine Regierungstätigkeit als Assessor in der Provinzialverwaltung. Im Jahre 1904 wurde er zum Landrat ernannt. Als Nachfolger Kreners wurde er im Jahre 1922 Landeshauptmann der Rheinprovinz.

Der Vetter aus Amerika

ROMAN VON HANNS ZOMACK

Copyright by Martin Feuchtwanger Halle (Saale)

1. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

„Sehr richtig! Sieh an, Alex, dort schimmert bereits die Waldblichtung durch die Bäume, an deren äußerstem Ende die alte Steineiche steht. Die Schüsse sind aber mindestens vierhundert bis fünfhundert Meter weiter westlich gefallen. Der Baron muß aber direkt von Osten, und zwar sicher von der Fahrstraße oder dem kleinen Forstweg kommen. Also müssen die Schüsse eine andere Ursache haben.“

„Wäre es nicht möglich, daß Baron Hartmann schon vor einiger Zeit an der Steineiche eingetroffen ist und sich dann nach Westen gewandt hat, vielleicht, weil er verdächtige Spuren fand?“

„Nein, das ist zeitlich beinahe ausgeschlossen. Du mußt bedenken, daß der Baron auf zehn Minuten Autofahrt von Waldrub bis nach seiner Festung zurückzulegen hat. Von da aus bis hierher zur Waldblichtung ist der Weg dann ebenfalls mindestens doppelt so weit wie von Waldrub aus. Bedenke außerdem, daß sich der Baron sicher noch umgezogen hat, denn er wird es kaum fertig bringen, wie wir in Lackschuhen und einem leichten Mantel über dem Gesellschaftsanzug bei Nacht und Nebel im Gebirge auf die Pirsch zu gehen. Gewiß, auch wir haben etwas Zeit mit müßiger Konversation zugebracht; aber immerhin kann meiner Berechnung nach der Baron frühestens in etwa zehn Minuten erscheinen.“

„Das mag richtig sein, Peter. Aber die Schüsse — wie erklärst du die?“

Peter Aien blieb einen Moment atemholend stehen; dann sagte er:

„Die Schüsse sind sehr leicht auf zwei verschiedene Arten zu erklären. Ich wundere mich, offen gestanden, daß sie überhaupt einen Moment ein Problem für mich bildeten. Entweder können sie nämlich die Wilderer abgegeben haben, die sich gerade mitten in fröhlichster Jagd befanden, oder aber sie stammten aus der Büchse des Försters Junterer, der beim Umherstreifen auf die Wilderer stieß und sich seiner Haut erwehrt.“

Alexander mußte zugeben, daß des Bruders Kombinationen sicherlich mit der Wahrheit übereinstimmten; er wurde dessen um so gewisser, als er sich jetzt entsann, daß sich das Forsthaus, das Junterer bewohnte, am östlichen Ende von Baron Hartmanns Besitztum befand. Der Förster konnte also leicht auf dem Wege von seinem Hause zu der Steineiche mit den Wilderern zusammengetroffen sein.

Die große Lichtung war jetzt erreicht, und die Brüder konnten bei dem ungewöhnlich hellen Sternhimmel deutlich die alte Steineiche sehen, von der sie noch ungefähr zweihundert Meter freies Wiesengelände trennen mochten.

Weder Baron Hartmann noch Junterer mit seinem Forstgehilfen waren zu sehen.

Peter Aien blieb stehen und sagte:

„Ich stimme dafür, hier am Waldrande zu bleiben und uns nicht auf der freien Fläche sehen zu lassen. Wenn Baron Hartmann kommt, werden wir ihm folgen; es wäre mir aber lieb, wenn er uns gar nicht zu Gesicht bekäme. Vielleicht sind meine Befürchtungen sowieso unbegründet. Wir wollen das wenigstens hoffen. In diesem Falle aber würde es sonderbar wirken, wenn der Baron merkte, daß wir ihm heimlich nachschleichen.“

„Ich bin ganz deiner Meinung“, stimmte Alexander zu und ließ sich am Waldrande nieder.

Peter Aien behielt recht; es mußte für Baron Hartmann unmöglich gewesen sein, so schnell am verabredeten Ort zu erscheinen. Selbst nach einer Viertelstunde angestrengten Wartens war noch nichts von ihm zu sehen.

Aber auch Junterer mit seinem Gehilfen blieb länger aus, als die Brüder vermutet hatten.

Da — es mochten gut fünfundsiebzig Minuten vergangen sein — trat plötzlich ein Rehbock aus dem Dickicht und blieb eine Weile unbeweglich stehen.

„Ein wahres Brachlegemplar!“ flüsterte Alexander, in dem sofort der Jäger erwachte. „Ich gäbe etwas darum, wenn ich jetzt ein Gewehr bei mir hätte und es die Umstände erlaubten, ihn zu erlegen.“

„Ruhig, beherrsich dich bitte!“ zischte Peter ungehalten. „Trotzdem war auch er ganz fasziniert von dem prachtvollen Bild, das sich da so unverhofft seinen Augen bot.“

Der Bock kam jetzt langsam und ein wenig unsicher über die Waldbüschel gelaufen, blieb dann plötzlich stehen, hob witternd die Nase und raste plötzlich in großen Sprüngen ins Dickicht davon, und zwar nach der entgegengesetzten Richtung, aus der er gekommen war.

„Teufel, irgend etwas muß dem Vieh unsere Anwesenheit verraten haben“, murmelte Alexander ärgerlich. „Der Wind steht allerdings auch ungünstig für uns.“

„Unsinn“, brummte Peter Aien. „Hast du keine Ohren, Alex? Von drüben kommen Schritte. Sicherlich ist es Baron Hartmann; er wird den Bock verschreckt haben.“

„Du irrst, er muß von der anderen Seite her verschreckt worden sein, denn sonst ließe er ja dem Baron direkt in die Arme.“

„Gut! Da hast du freilich recht. Aber trotzdem — hörst du nicht die Schritte? — Sie kommen bestimmt von links, oder meine beiden Ohren sollen keinen Pfennig mehr wert sein.“

Alexander lauschte einen Moment angestrengt in die Nacht hinaus; dann sagte er:

„Teufel noch eins, du hast recht; aber von der anderen Seite her kommt ebenfalls ein Geräusch.“

„Das könnte der Bock sein, der sich ins Dickicht vertrieht, mein lieber Alex.“

„Könnte sein — ja richtig, mein Alex! Aber ebenso könnten es die Wilderer sein — nicht wahr?“

„Gut! Dumme Situation!“

„Wollen wir uns nicht lieber doch nach der Waldbüschel pirschen?“ fragte Alexander ungemein erregt.

„Das werden wir freilich tun müssen; doch warten wir noch zehn Minuten ab. Es ist immerhin möglich, daß der Bock nur im Dickicht steht und bald zurückkommt.“

Die beiden lagen wieder regungslos im lausrischen Walddraht und lauschten in die Nacht hinein.

Plötzlich knallte ein Schuß, dem gleich darauf ein zweiter folgte.

Mit einem Satz sprangen die beiden auf.

„Da haben wir das Malheur!“ rief Peter Aien mit allen Anzeichen höchster Erregung. „Du hattest doch recht, wir hätten gleich vorhin ausbrechen sollen.“

„Glaubst du, daß etwas passiert ist?“ fragte Alexander erstaunt zurück.

„Selbstverständlich! Hast du denn nicht die Schüsse gehört?“

„Das allerdings; aber ich nehme an, daß der Baron auf den Bock geschossen hat — weiter nichts.“

„Meine alten Ohren scheinen demnach doch bedeutend besser zu sein als deine um Ehtliches jüngerer. Die beiden Schüsse kamen nämlich aus verschiedenen Gewehren; das eine hatte einen bedeutend helleren Klang als das andere.“

„Schau an, darauf habe ich nicht geachtet“, gab Alexander völlig verwirrt zurück.

In schnellstem Lauf eilten die beiden Männer nun am Waldrande entlang, und nach kaum fünf Minuten hatten sie das Ende der Lichtung erreicht, auf der die alte Steineiche stand.

Auf dem Wege nach dort hatten sie sich im Schutz des Waldes halten können, der das freie Wiesengelände in einem reinen Quadrat umsäumte. Jetzt mußten sie sich jedoch etwas außerhalb der schützenden Bäume bewegen, um den kleinen Forstweg, der in die Lichtung mündete, besser überblicken zu können.

Den entschulten Revolver in der Hand, gingen sie vorsichtig Schritt für Schritt vorwärts.

Am einem kleinen Wildpfad, der mitten hinein ins Dickicht führte, blieb Peter Aien plötzlich rudertig stehen.

„Verdammt, dort liegt ja der Bock! Der Baron hat ihn also doch geschossen!“ rief er seinem Bruder zu. „Aber wo ist der Baron selber? — So, hallo! Baron Hartmann, wir sind es, Peter und Alexander Aien!“

Keine Antwort erfolgte, alles blieb still.

Die beiden Brüder sahen sich mit seltsamen Blicken an und umtrampften die Revolver in ihren Händen fester.

Fast im gleichen Augenblick hörten sie von fern her das Anatzen eines Motors.

„Ein Motorrad — hier — mitten in der Nacht?“ sagte Peter Aien murmelnd und schüttelte den Kopf. „Wertwirdig — höchst merkwürdig!“

Wenige Augenblicke darauf sahen sie schon das Licht des Scheinwerfers um die Ecke des Forstweges schimmern.

Die beiden Männer versteckten sich rasch im Dickicht.

Nach weiteren zwei Minuten hatte das Motorrad die Lichtung erreicht; der Fahrer stoppte rasch ab und sprang von seinem Sitz.

„Herr Junterer!“ rief da auch schon Peter Aien, aus dem Gebüsch tretend. „Sie kommen zur rechten Zeit.“

Der also Angeredete, Baron Hartmanns Förster, fuhr erschrocken herum, als er eine fremde Männerstimme in so unmittelbarer Nähe vernahm. Unwillkürlich griff er nach dem Gewehr, da er offenbar glaubte, einen von den Wilderern vor sich zu haben.

„Lassen Sie Ihren Schleppprügel nur ruhig stecken“, fuhr Peter Aien unerbittlich fort und trat rasch näher, so daß er im Lichtkegel des Scheinwerfers deutlich zu erkennen war. Auch Alexander folgte ihm jetzt.

„Ist es möglich — Herr Aien?“ klang es im nächsten Moment etwas unsicher von den Lippen des alten Försters. „Wie um alles in der Welt kommen Sie zu dieser ungewöhnlichen Stunde hierher?“

„Das ist jetzt von nebensächlicher Bedeutung“, erwiderte Peter Aien rasch. „Ich erkläre Ihnen alles später. Sie wollten sich hier mit Baron Hartmann treffen — haben sich aber offenbar etwas verspätet?“

„Nein, Herr Aien, der Herr Baron rief mich vor einer knappen Stunde im Forsthaus an und befahl mir, eine halbe Stunde später zu kommen, da er nicht eher abkommen könne. Ich dürfte also immer noch mindestens fünf Minuten zu früh erschienen sein.“

„So — das ist merkwürdig. Aber lassen wir das jetzt. Ich fürchte, Baron Hartmann ist etwas zugefahren.“

Der Förster machte ein bestürztes Gesicht.

„Wie meinen Sie das, Herr Aien?“ fragte er dann langsam.

„Später, lieber Junterer, später!“ wehrte Peter Aien ungeduldig ab. „Suchen Sie jetzt, bitte, mit uns diese Gegend ab! Wir hörten vorhin zwei Schüsse fallen, die aus verschiedenen Gewehren stammten. Ich nehme an, daß einer davon aus Baron Hartmanns Büchse kam.“

Der Förster schien plötzlich zu begreifen und fragte nicht weiter, sondern machte sich schleunigst auf die Suche.

Als er auf den toten Rehbock stieß, stürzte ihn Alexander rasch über das Nötigste auf.

Peter Aien rief in diesem unentwegt Hartmanns Namen. Und da plötzlich zuckten alle drei heftig zusammen.

Hatte nicht soeben jemand in ihrer Nähe laut und schmerzhaft aufgeschrien? —

Wieder blieb es still; dann drang abermals ein dumpfer Laut an ihr Ohr.

„Vorwärts!“ gebot Peter Aien. „Meine Vermutung scheint sich leider doch zu bestätigen: es muß ein Unglück geschehen sein.“

Die stampften in der Richtung vorwärts, aus der sie die Laute vernommen hatten.

Das ab und zu vernehmbare Nöcheln eines Menschen zeigte ihnen den Weg.

„Dort blickt am Baum!“ rief Alexander plötzlich aus.

„Da liegt jemand!“ Und bei diesen Worten eilte er nach der dunklen Stelle.

Die beiden anderen folgten ihm eilig.

„Gott im Himmel, es ist der Herr Baron!“ rief im nächsten Augenblick Junterer aus. „Er ist verwundet!“

Alexander hatte sich bereits über den leblos Daliegenden gebeugt und sagte leise:

„Der Schuß scheint in die Lunge gedrungen zu sein. Wir müssen so schnell wie möglich Hilfe herbeschaffen, sonst verblutet er uns unter den Händen.“

Peter Aien stand einen Augenblick unbeweglich. In seinen Zügen arbeitete es schwer; er schien wirklich für Sekunden etwas das Gleichgewicht verloren zu haben. Schließlich aber raffte er sich zusammen und sagte:

„Junterer, sehen Sie sich sofort auf Ihr Motorrad und fahren Sie in höchstem Tempo, das Ihre Maschine hergibt, zum Schloß! Holen Sie einen Arzt und bringen Sie ihn im Auto hierher! Im Auto — verstehen Sie mich? Es ist doch wohl nicht weit von hier bis zur Fahrstraße?“

„Höchstens fünf bis sechs Minuten, Herr Aien.“

„Dann ist es gut! Vergessen Sie aber nicht, eine Tragbahre mitzubringen, damit wir den Verwundeten auch gefahrlos bis zum Wagen transportieren können!“

Der Förster nickte stumm und lief rasch zu seinem Motorrad.

Eine Minute später sahen die beiden Zurückgebliebenen bereits das Schlupflicht seiner Maschine um die Wegbiegung verschwinden.

Peter Aien öffnete indes den Jagdrock des Barons und versuchte mit Hilfe seines Taschentuchs das aus der Wunde quellende Blut zu stillen.

Der Verwundete lag nun fast unbeweglich und schien nicht die mindeste Notiz von seiner Umgebung zu nehmen. Sein Puls ging äußerst matt und flach.

Eine bange halbe Stunde des Wartens verstrich, in der die Brüder kaum zum Sprechen kamen, da sie dauernd mit dem Verwundeten zu tun hatten.

Dann endlich hörten sie von der nahen Fahrstraße her das Rauschen des Autos.

Sie fühlten sich förmlich ertötet, als schließlich Junterer mit dem Arzt auf dem Forstweg entlang geist kam.

Beim Schein der elektrischen Taschenlampe wurde nun schnell ein Notverband angelegt. Peter Aien, der sich auf diesel Dinge verstand, ging dem Arzt hilfreich zur Hand. Schließlich mußte noch eine Injektion gemacht werden, was bei der äußerst mangelhaften Beleuchtung keine Kleinigkeit war.

„Morphium?“ fragte Peter Aien kurz.

„Nein — Cardiazol!“ antwortete der Arzt. „Das Herz macht nicht mehr recht mit und bedarf einer Peitsche. Der Blutverlust war zu groß.“

„Steht es sehr schlimm, Herr Sanitätsrat?“

Der Arzt zuckte die Achseln.

„Vorläufig läßt sich nicht viel sagen — die nächsten Stunden werden entscheiden. Die Regel sieht in der rechten Lungenpitze. — Ich muß sofort an einen Münchener Chirurgen telephonieren, denn die Operation muß noch diese Nacht vorgenommen werden. Jetzt wollen wir vor allem sehen, so schnell wie möglich ins Schloß zurückzukommen.“

Der Transport ging ohne Zwischenfall vonstatten.

Zwei Stunden später traf dann der Chirurg aus München ein. *

Am nächsten Morgen war Frau von Schellhagen schon frühzeitig auf.

Sie sah etwas bleich und übernächtigt aus, ganz so, als hätte sie die ganze Nacht kein Auge zugemacht.

Eine seltsame Unruhe prägte sich in ihren Zügen aus, als sie jetzt unruhig den Tee einnahm.

Sie sah ganz allein am Frühstückstisch; Peter und Alexander Aien schienen noch nicht aufgestanden zu sein. Auch Hans Fürst, ihr Vetter, der sonst stets sehr früh aufstand und regelmäßig mit ihr gemeinsam das Frühstück einnahm, blieb heute unsichtbar.

„Ist mein Vetter noch nicht aufgestanden?“ fragte sie daher den Diener.

„Herr Fürst bittet, sein Fernbleiben entschuldigen zu wollen. Sein Befinden ist zwar bedeutend besser; doch möchte er heute noch das Bett hüten“, entgegnete dieser.

„So grüßen Sie Herrn Fürst von mir und sagen Sie ihm, daß er sich ja recht schonen soll!“

Die junge Frau schickte auch das Mädchen, das ihr den Tee servierte, hinaus und lehnte sich dann fröstelnd in den Klubessel zurück.

Die Unruhe war noch immer nicht von ihr gewichen. Schade, daß die Brüder Aien solche Langschläfer waren; sie fühlte sich einsam und hätte sich gern mit jemandem unterhalten.

Ihr Verlobter mußte schon längst aus dem Walde zurück sein. Jetzt schlief er wahrscheinlich — also hatte es seinen Zweck, bei ihm anzurufen. Sie mußte sich demnach doch bis zum Mittag gedulden, für den er sein Kommen versprochen hatte.

(Fortsetzung folgt.)